



75 Jahre im Spiegel der Zeit



Herausgeber:

Innenministerium des Landes Schleswig-Holstein

Landesfeuerweherschule

Süderstraße 46 | 24955 Harrislee

Tel.: 0461 7744-0 | Fax: 0461 7744-477

E-Mail: feuerweherschule@ifs-sh.de | Internet: www.ifs-sh.de

Redaktion: Hans Schönherr

Idee und Konzept: Gerhard Brüggemann

Autor: Gerhard Brüggemann

Gestaltung: Rainer Ueth

Korrektur: Rena Ueth

Inhalt

Vorwort

Zero

Emanzipation

Idee

Torso

Lange Jahre

Ausbildung

Engagement

Udsalg

Fragment

Entwicklung

Interesse

Miteinander

Exkur **S**

Po **P**

Pompej **I**

Kontakt **E**

Bedrohun **G**

Harrisle **E**

Leve **L**

Bil **D**

Fest **E**

Geschlechte **R**

Geset **Z**

Begriff **E**

Frei **I**

Zei **T**

1936 – 2011

von Klaus Schlie, Innenminister
des Landes Schleswig-Holstein



Was zeichnet die Landesfeuerwehrschule Schleswig-Holstein aus?

Kontinuität, Stabilität
und Funktionalität.

Seit 75 Jahren werden an der Landesfeuerwehrschule Schleswig-Holstein in Harrislee – mit einer kurzen Unterbrechung nach dem Krieg in Eckernförde – Feuerwehrfrauen und Feuerwehrmänner für ihre Führungs- und Einsatzaufgaben vorbereitet. Vieles hat sich im Laufe der Jahre und Jahrzehnte geändert. Fahrzeug- und Löschtechniken wurden moderner und anspruchsvoller, die Ausbildungsmethoden wandelten sich von der Frontalausbildung zur Lernpartnerschaft, von der Kreide auf der Tafel zu anschaulichen Präsentationstechniken. Unverändert aber bleibt das Bemühen um den Lernerfolg des Einzelnen. Das erfordert nach wie vor Unterstützung, Förderung und Verständnis. Diese menschlichen Fähigkeiten können keine Methode und keine Präsentationstechnik ersetzen; sie sind nach wie vor Garanten des Ausbildungserfolgs.

Als Internatsbetrieb gibt es an der Landesfeuerwehrschule Schleswig-Holstein die drei Säulen: Ausbildung, Verpflegung und Unterkunft. Alles drei in einem wohlverstandenen Verhältnis zueinander prägt das Bild dieser Ausbildungseinrichtung.

Dies gelang in den vergangenen Jahrzehnten beispielhaft. Die Lehrgangsteilnehmerinnen und -teilnehmer schätzen die menschliche und verständnisvolle Form der Ausbildung. Immer noch aktuell ist die Ausbildung mit Kopf, Herz und Hand.

Nach dem Neubau des Übungsgeländes und der umfangreichen Modernisierung gehören die Unterkünfte und baulichen Ausbildungsmöglichkeiten vom Standard her im Bundesvergleich zum oberen Drittel. Und auch die Küche mit ihren Leistungen ist weit über die Landesgrenzen Schleswig-Holsteins hinaus bekannt und geschätzt.

Über 25.000¹ Lehrgangsteilnehmerinnen und Lehrgangsteilnehmer im Jahr sind ein Gradmesser für die Aktualität der Ausbildung, aber auch den hohen Identifikationsgrad mit ihrer Landesfeuerwehrschule Schleswig-Holstein. Hier werden sie gut auf ihre anspruchsvollen Aufgaben in der Feuerwehr vorbereitet.

Ich gratuliere der Landesfeuerwehrschule Schleswig-Holstein zu ihrer Arbeit, deren gute Ergebnisse eine solide Grundlage für die Ausbildung der Feuerwehren in den nächsten Jahrzehnten sind.

¹ gerechnet auf der Grundlage Teilnehmerinnen und Teilnehmer pro Tag (Tagesbasis)

bedeutet Anfang: Schon die griechischen Philosophen entwickelten die Lehre der vier Elemente, die nach ihrer Auffassung Grundlage allen Seins sind. Feuer, Wasser, Luft und Erde verbanden sie damals noch mit den Göttern. So wurde das Feuer Zeus und das Wasser Nestis zugeordnet. Beide Elemente bestimmen über die Jahrtausende die Geschichte und das Wesen der Feuerwehr.

In der frühen Siedlungsgeschichte der Menschheit standen die Unterkünfte nicht dicht gedrängt. Ausbrechende Feuer breiteten sich selten aus. Erst mit einer höheren Siedlungsdichte stellte Feuer eine zunehmend größere Gefahr dar und bedrohte durch sein Ausbreiten die Siedlungsräume. Bereits 250 vor Christus gelang einem Mechaniker aus Alexandria die Erfindung der Kolbenpumpe, die als Vorläufer der Feuerlöschpumpe gilt.

Die vor allem im Römischen Reich festzustellende Verstärkung der Bevölkerung mit mehrstöckigen Häusern, einer verdichteten Bebauung sowie engen Straßen und Gassen und dem häufig verwendeten Werkstoff Holz bewirkte, dass Feuer zu einer neuen Bedrohung wurde. Menschen taten ihr Übriges. Brandstiftung war mit hohen Strafen belegt; Feuerversicherungen waren noch unbekannt. Aller-

dings fühlte sich der Staat insoweit seinen Bürgerinnen und Bürgern verpflichtet, dass er nach größeren Bränden Entschädigungen zahlte.

Rom wurde durch viele Brände immer wieder zerstört. Die Straßen wurden mit der Zeit breiter, Bauvorschriften begrenzten die Höhe der Häuser und große Plätze entstanden. Im Jahr 21 vor Christus wurden 600 Sklaven für das Löschwesen eingesetzt. Daraus entstand unter Kaiser Augustus ein Feuerlösch-Corps, das sich in Kohorten gliederte. In diesen gab es Träger für das Wasser, Leute für die Spritzen und die Lappendecken sowie diejenigen, die für das Beleuchten der Einsatzstelle zuständig waren. Die Ausrüstung bestand aus Spritzen, Eimern, Leitern, Stangen, Decken, Körben, Schwämmen, Besen, Einreißhaken, Sägen und Hämmern.

Bereits im Mittelalter waren die Gemeinwesen zum Aufbau und Unterhalt eines Feuerlöschwesens verpflichtet. Diese Aufgabe übernahmen vielfach Innungen und Zünfte. Schon 1086 gab es in Meran eine Feuerordnung, nach der die Handwerker verpflichtet wurden, die Aufgaben der Brandbekämpfung wahrzunehmen.

Erst mit den solideren Bauweisen und dem Ersetzen von Holz durch

andere Baustoffe verringerte sich die Anzahl der Großbrände in den Städten. Allerdings gab es nicht nur Brände durch Unachtsamkeit, sondern immer wieder auch durch Kriege und Brandstiftungen.

Die Feuerlöschverordnungen des 13. und 14. Jahrhunderts verringerten die Schäden durch Brände. Nachts und zu festgelegten Zeiten mussten alle Feuer gelöscht werden. Dies wurde durch patrouillierende Nachtwächter überwacht. Jeder Haushalt musste gefüllte Wassereimer bereithalten, und auf den Kirchtürmen wurden Türmerzimmer eingerichtet, um frühzeitig bei einem Ausbruch eines Brandes Alarm geben zu können. Die Ausrüstung bestand aus Ledereimern und Wasserfässern. Einfache Wasserspritzen wurden anfangs noch mit Ledereimern gefüllt. Mit Feuerhaken und Dachkrücken sollte das Feuer eingedämmt werden.

Mit dem Einsatz von Hakenleitern gelang es erstmals, einen Brand von den umliegenden Dächern aus zu bekämpfen und somit abzuriegeln. Die Taktik der Brandbekämpfung bekam eine neue Dimension: die Angriffstaktik. Carl Metz schrieb in seiner Flugschrift 1848 „Das Löschwesen ist Turnwesen“.

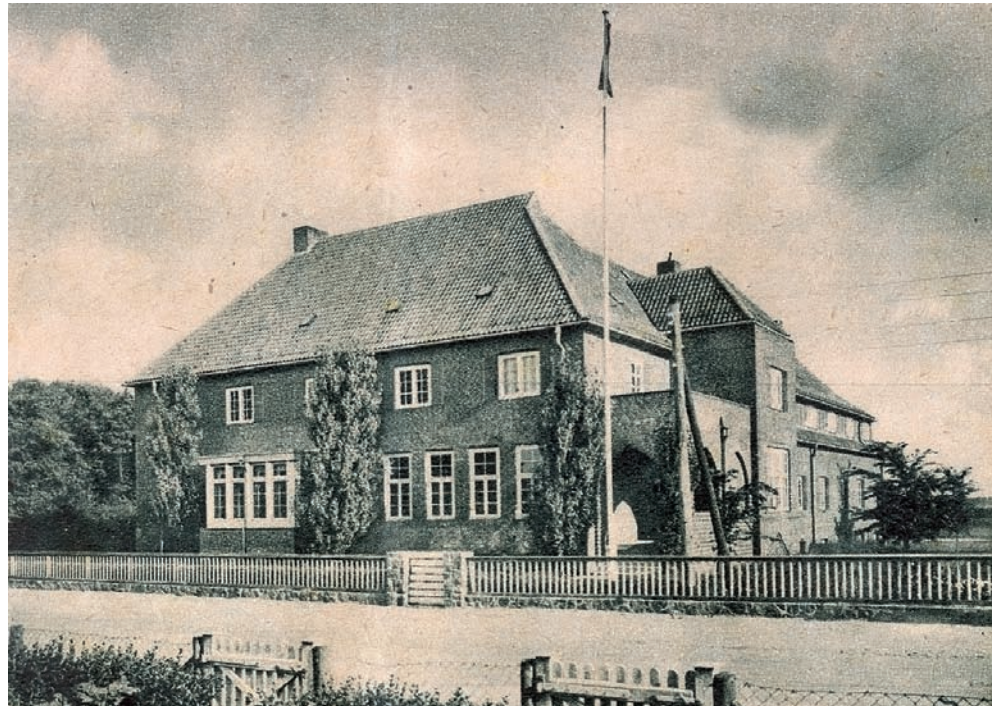
Aus der bürgerlichen Revolution 1848 und dem nunmehr demokra-

tischen Mitwirken der Bevölkerung am gesellschaftlichen Leben entstanden viele Freiwillige Feuerwehren.

Das „Gesetz über das Feuerlöschwesen“ unterstellte 1938 die Feuerwehren als technische Polizeitruppe dem Reichsminister des Inneren mit der Bezeichnung Feuerschutzpolizei für die Berufsfeuerwehren und als Hilfspolizeitruppe für die Freiwilligen Feuerwehren.

Die Idee der Feuerwehr überdauerte den Zweiten Weltkrieg und die Wirren danach. Die mit dem „Gesetz über das Feuerlöschwesen“ geschaffene Feuerschutzpolizei trennte sich wieder in Polizei und Feuerwehr. In den Gemeinden organisierten sich erneut Freiwillige Feuerwehren. Grundlage für die Verantwortung der Gemeinden und Kreise für die Feuerwehren und deren Ausrüstung als Selbstverwaltungsaufgabe war das Gesetz über den Feuerschutz im Lande Schleswig-Holstein (Feuerschutzgesetz) von 1948. Der Begriff Feuerschutz umfasste gleichermaßen die Hilfeleistung bei öffentlichen Notständen und den vorbeugenden Brandschutz. Im Laufe der Jahre entwickelte sich das Feuerwehrwesen weiter und die Technische Hilfe wurde zur Pflichtaufgabe der Feuerwehr.

Geblichen ist in Schleswig-Holstein der Ursprung der Freiwilligen Feuer-



Schulungshaus der freiwilligen Feuerwehren in Harrisleefeld, 1936

wehren. Die Mit- und Eigenverantwortung für die eigene Sicherheit und die der Mitmenschen bleibt die treibende Kraft für das Engagement in der Feuerwehr, die sich mit ihren demokratischen Strukturen vieles aus der Zeit der bürgerlichen Revolution 1848 bewahrt.

Noch schwieriger ist die Erkenntnis, dass die Ehrenamtlichkeit der Feuerwehren in der Bevölkerung nicht immer bekannt ist. In rund 1.500 Freiwilligen Feuerwehren in

Schleswig-Holstein sorgen etwa 50.000 Feuerwehrfrauen und -männer für die Sicherheit ihrer Mitmenschen. Auch in den kreisfreien Städten Flensburg, Kiel, Lübeck und Neumünster, in denen hauptsächlich Berufsfeuerwehren die Sicherheit gewährleisten, sind Freiwillige Feuerwehren unverzichtbarer Bestandteil der Sicherheitsarchitektur.

Emanzipation

ist nach wie vor in der Gesellschaftsdiskussion ein aktueller Begriff. Auch, wenn es heute unterschiedliche Strömungen in den Frauenbewegungen gibt, haben viele Frauen ihre Rolle in der Feuerwehr gefunden.

Die nicht unumstrittene Werbeaktion der Feuerwehr, mit der um Frauen für die Einsatzabteilungen in den Feuerwehren geworben wurde, ist gut in Erinnerung.

Die Zahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den Lehrgängen der Landesfeuerwehrschule Schleswig-Holstein belegt, dass der Anteil der Frauen in Führungsfunktionen leider immer noch gering ist. Dafür gibt es viele Begründungen. Ob auch alles Gründe sind, ist manchmal zu bezweifeln. Dennoch ist erkennbar, dass der Anteil von Frauen, die Führungsverantwortung übernehmen, steigt. Diese Entwicklung ist erfreulich und allen Kritikern wird damit nicht ihre Kritik, aber die Grundlage dafür entzogen.

Auch die Feuerwehr selbst bedarf der Emanzipation – weniger gegenüber den Trägern des Feuerwehrwesens als vielmehr gegenüber der zurzeit alles bestimmenden Diskussion über leere Kassen in den öffentlichen Haushalten.

Modellversuche und Projekte machen unter den Vorzeichen von vermuteten Synergien und Einsparungen die Runde, begeistern die Verwalter der Haushalte und bringen die in Verlegenheit, auf die die Ergebnisse der Modelle und Projekte nicht oder nur in Teilen anwendbar sind. Wussten Sie, dass in Deutschland 75 Prozent der Veränderungsprojekte scheitern?

An den Kosten für die Sicherheit ist unter dem Applaus vieler leicht zu sparen – allerdings nur so lange, wie nichts passiert. Häufig wird unterstellt, dass sich mit Fortschritt und Technik nicht nur eine verbesserte Lebensqualität, sondern auch mehr Sicherheit verbindet. Mögliche Risiken werden belegt durch Statistiken und Analysen als kalkulierbare Größe oder sprachlich verharmlosend als Restrisiko bezeichnet – dabei verkennend, dass sich hinter einem Restrisiko das eigentliche Risiko verbirgt.

Deshalb ist es gut, sich auf das zu besinnen, was Feuerwehr ausmacht: uneigennützig Hilfe für alle – unabhängig von Geschlecht, Abstammung, Rasse, Sprache, Heimat und Herkunft, von Glauben oder religiöser oder politischer Anschauung – zu leisten. Dies gibt es ganz bestimmt nicht kostenfrei, denn die Einsatzmittel und die persönliche Schutzausrüstung kosten Geld. Jede

Alternative ist sorgfältig zu prüfen. Etwas entzieht sich allerdings jeder wirtschaftlichen Betrachtung: die Motivation, die Begeisterung, die hohe Bereitschaft zum persönlichen Einsatz derjenigen, die sich in den Feuerwehren engagieren. Ohne sie bekommt die Sicherheitsarchitektur Risse. Feuerwehr ist weder für unsere Gesellschaft noch für unsere Sicherheit umsonst.



Plakatkampagne „Frauen an den Brandherd“ des Deutschen Feuerwehrverbandes



Ausbilderin an der Landesfeuerweherschule 2010

Am Anfang des Handelns steht die Idee. Ideen beschäftigen sich mit völlig Neuem oder entstehen aus der Auseinandersetzung mit Bestehendem. Ideen beinhalten Kreativität, und die Vielfalt der Ideen entspricht den Vorstellungen, Wünschen, Erwartungen und Bedürfnissen derer, die sie entwickeln.

Über 25.000² Lehrgangsteilnehmerinnen und -teilnehmer besuchen jährlich Lehrgänge, Seminare, Workshops und Informationsveranstaltungen an der Landesfeuerwehrschule Schleswig-Holstein. Vertreten sind nahezu alle Alters- und viele Berufsgruppen, leider noch immer nicht im richtigen Zahlenverhältnis der Geschlechter zueinander.

Die zumeist jungen Menschen entwickeln eigene Gedanken und Vorstellungen, die oft im Widerspruch zu festgelegten, althergebrachten oder verwaltungstypischen Denkstrukturen stehen.

Um als Ausbildungseinrichtung anerkannt zu werden, ist es notwendig, sich mit diesen Ideen auseinanderzusetzen und das eigene Handeln zu überprüfen. Die Lehrgangsteilnehmerinnen und -teilnehmer erkennen, dass die von ihnen entwickelten

Gedanken aufgenommen, sie als Lernpartnerin oder Lernpartner ernst genommen werden und die

Auseinandersetzung mit ihren Ideen zu notwendigen Veränderungen führt. Dies erhöht die Akzeptanz und führt zu einer hohen Identifikation mit der Landesfeuerwehrschule Schleswig-Holstein als „ihre“ Ausbildungseinrichtung. Die Landesfeuerwehrschule wäre schlecht beraten, wenn sie diese Ideen, die auch die Erfahrungen mit anderen öffentlichen oder privaten Aus- und Weiterbildungseinrichtungen widerspiegeln, unberücksichtigt ließe.

Der tägliche Umgang mit Lehrgangsteilnehmerinnen und -teilnehmern stellt Forderungen an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landesfeuerwehrschule Schleswig-Holstein: Forderungen nach Sachkompetenz, pädagogischer Qualifikation, Aufgeschlossenheit und auch die Forderung nach einem offenen Ohr für Probleme, Sorgen und Nöte.

Der tägliche Umgang mit unterschiedlichen Menschen bewirkt Toleranz, Sensibilität für andere und die Bereitschaft, nicht in festen Strukturen zu verharren. Dafür sorgen die Ideen unserer Lehrgangsteilnehmerinnen und -teilnehmer, die das Bild der Landesfeuerwehrschule Schleswig-Holstein

mit ihren Anregungen, ihrer Kritik und ihrem Engagement in den 75 Jahren ihres Bestehens prägten und auch in Zukunft prägen werden.

² siehe Fußnote 1

Der Begriff Torso kommt aus dem Italienischen und bedeutet: der seiner Zweige und Äste beraubte Stamm. Es gibt viele Facetten, unter denen Sicherheit diskutiert und beurteilt wird. Manchmal entsteht der Eindruck, es gäbe zwei unterschiedliche Seiten: die eine, die für die Sicherheit verantwortlich ist und gestaltet und die andere, die sie in Anspruch nehmen muss.

Dabei unbeachtet bleibt eine dritte Seite, die sich den Strukturen der Gefahrenabwehr in Notsituationen aus Gründen der Bequemlichkeit und des eigenen Vorteils bedient. Sie ist kein Maßstab, auch wenn sich diese Seite häufig unangemessen und massiv zu Wort meldet, wenn Erwartungen nicht erfüllt werden und damit Meinungsbildung betreibt und – bedauerlicherweise – hie und da auch Gehör findet.

Doch zurück zur Überschrift. Was haben Feuerwehr und ein Stamm gemeinsam? Die Sicherheitsarchitektur in Schleswig-Holstein ist gut und – um im Bild zu bleiben – weit verzweigt aufgebaut. Menschen, die in Not geraten, wird an jeder Stelle des Landes schnell und wirkungsvoll geholfen. Allein diese Tatsache stellt einen besonderen Wert

dar. Weltweit ist dies nicht überall der Fall und Sie lernen diesen Wert erst richtig schätzen, wenn Sie in einer Notlage der Hilfe bedürfen.

Natürlich ist es legitim, in Zeiten leerer Kassen über Veränderungen mit dem Ziel von Einsparungen nachzudenken. Das Hilfeleistungssystem der Feuerwehren baut auf Ehrenamtlichkeit auf. Dieser Wert allein ist nicht messbar und nicht bezahlbar. Und hier ist nicht gemeint, die Stunden in Personenstunden und Euro umzurechnen, sondern die Bereitschaft von Bürgerinnen und Bürgern

sich uneigennützig, vorbehaltlos und gewissenhaft in den Feuerwehren freiwillig für die Gemeinschaft einzusetzen. Dies alles ist heute nicht mehr selbstverständlich.

Wenn das, was uns bisher an Sicherheit lieb und teuer war, auf einen Torso reduziert wird, werden wir schmerzlich erfahren, auf was wir in Zukunft verzichten müssen. Ein Torso hat weder Kopf noch Gliedmaßen, er kann nicht sehen, denken oder handeln, er ist einfach nur da. Ist dies die Zukunft unserer aller Sicherheit?



Löschzugführerkursus aus dem Jahr 1938

Lange Jahre

Die Landesfeuerweherschule Schleswig-Holstein wird in diesem Jahr 75 Jahre alt. Gemessen an den Lebensjahren des Menschen ein durchaus respektables Alter. Gemessen an der Zeitgeschichte steckt die Landesfeuerweherschule Schleswig-Holstein noch in den Kinderschuhen, auch wenn sie seit ihrer Gründung einen Weltkrieg, die Nachkriegszeit, Konjunkturschwankungen, die Wiedervereinigung und aktuell den Druck der Konsolidierung öffentlicher Haushalte und erste zaghafte Auswirkungen der demografischen Veränderung erfährt.

1933 bis 1945 war auch für die Feuerwehr eine schmerzliche Zeit, als sie als Feuerlöschpolizei in einem totalitären Staatssystem vieles von dem, was eine freiwillige Feuerwehr ausmacht, einbüßte. Einflüsse, wie die Freiheitsgedanken aus dem Hambacher Fest wurden dem Führungsanspruch aus Staat und Partei geopfert.

Die Nachkriegsjahre wiesen, wenn auch anders begründet, Parallelen zu den aktuellen Fragen der Personalgewinnung in den Feuerwehren auf. Durch Tod, Gefangenschaft und Versehrtheit fehlten Männer, die sich in den Feuerwehren für ihre Mitmenschen einsetzten. Das Wirtschaftswunder veränderte den Blickwinkel und nach den Entbehren-



Abschlusslehrgang Berufsfeuerwehrausbildung heute

gen der Kriegs- und Nachkriegszeit verschoben sich Gemeinschaftsgefühl und Hilfsbereitschaft.

All diese Widrigkeiten überdauerte die Feuerwehr. Die Mitgliederzahlen stiegen in den folgenden Jahren, und es begann eine technische und persönliche Ausstattung der Feuerwehr, die stets am Stand der Technik ausgerichtet war. Die Feuerwehren entwickelten ein neues Selbstbewusstsein. Die Aufgaben wandelten

sich. War früher der abwehrende Brandschutz das zentrale Aufgabengebiet der Feuerwehr, erhielt mit dem zunehmenden Verkehr, der Technisierung in Handwerk und Industrie das Aufgabengebiet der Technischen Hilfe eine immer größere Bedeutung. Heute nehmen Einsätze zur Technischen Hilfe den weitaus größten Raum im Einsatzgeschehen der Feuerwehren ein.

All diesen Herausforderungen stellten sich die Feuerwehren. Sie entwickelten und lernten neue Techniken und Einsatztaktiken. Sie entdeckten ihre soziale Verantwortung in den Gemeinden, die sich im Laufe der Zeit ebenfalls veränderten. Heute sind Wohn- und Arbeitsort überwiegend räumlich und zeitlich getrennt. Dies hat Auswirkungen. Auswirkungen auf die Leistungsfähigkeit der Feuerwehr, auf die Führungs- und Einsatzkräfte in den Einsatz- und Reserveabteilungen, auf das soziale Gefüge und in Teilen auch leider auf die Akzeptanz in der Bevölkerung, bedauerlicherweise aber auch bei den Trägern des Feuerwehrwesens: den Gemeinden. Viele Fragen, auch die der Sicherheit diskutieren wir immer weniger unter fachlichen sondern vielmehr unter fiskalischen Gesichtspunkten.

Die jungen Menschen, die sich an der Landesfeuerweherschule Schleswig-Holstein ausbilden lassen, erwarten neben ihrer Ausbildung auch Antworten auf ihre Fragen. Das hält die Landesfeuerweherschule Schleswig-Holstein jung. Sie hat einfach keine Zeit alt zu werden.

Hausordnung

Unser Haus ist eine Stätte konzentrierter geistiger Arbeit. Alle Einrichtungen und Veranstaltungen dienen dem Zweck die 150 Tage Ihres Aufenthalts für Ihre geistige Entwicklung und Vertiefung so fruchtbar wie möglich zu machen. Denken Sie daran, dass jede Störung und Ablenkung Sie und Ihre Mitarbeiter schädigt. Zeitverlust durch Diskussionen über Ordnungswidrigkeiten, ebenso persönliche Reibereien sind im Sinne unseres Ziels unökonomisch, daher sinnlos. Alles hängt letzten Endes von dem persönlichen Verantwortungsgefühl des einzelnen ab. Dieses Gefühl der Verantwortung gegenüber dem Zweck des Hauses und der ihn verkörpernden Ordnung ist nicht bloß eine Vorbedingung für den Erfolg der geistigen Arbeit, sondern zugleich ein Prüfstein für die persönliche Reife der Teilnehmer. Sie ist nicht weniger auch ein Erziehungsmittel zur demokratischen und sozialen Einordnung in ein zweckmäßig aufgebautes Gemeinwesen.

Im Sinn dieser Voraussetzung sollen Sie die einzelnen Bestimmungen dieser Hausordnung sich zu eigen machen und sich dafür mitverantwortlich fühlen.

1. Ruhe:

Geistige Arbeit und Sammlung gedeiht nicht im Lärm. Alles laute Gebaren ist eine Rücksichtslosigkeit gegen den Mitmenschen. Türemschlagen, Pfeifen und sinnloser Singsang müssen nicht in unser Haus. Nachtruhe ist um 22 Uhr, um 23 Uhr müssen die Lichter gelöscht sein.

2. Pünktlichkeit:

Zu allen Mahlzeiten und unterrichtlichen Veranstaltungen ist schärfste Pünktlichkeit selbstverständlich. Die Präzisionsuhr im Hause gibt jedem die Möglichkeit, sich auf die Minute einzurichten. Die Tageseinteilung wird jeweilig am schwarzen Brett bekannt gegeben.

3. Peinlichste Sauberkeit:

Von jedem Teilnehmer wird erwartet, dass er die notwendige Körperpflege (vor allem Fuß- und Mundpflege) so gewissenhaft betreibt, dass irgendwelche Belästigungen durch körperliche Unreinheiten (Ausdünstungen, übler Mundgeruch) vermieden werden.

An dem gedeckten Tisch und zum Unterricht erscheint ein kultivierter Mensch in einem Zustand, der das Zusammensein für alle erfreulich macht.

Die Bade- und Wascheinrichtung (fließendes kaltes und warmes Wasser) sind so ausreichend, ebenso die Vorbereitungszeiten, dass eine Entschuldigung für persönliche Vernachlässigung nicht gelten kann. Für alle Schmutzarbeiten (Schuhe putzen) und auch schweißeregende Körperübungen hat man die waschbare Sportkleidung. Wer aus Bequemlichkeit glaubt, Reinigungsarbeiten statt in den vorgesehenen Räumen unbeobachteter Weise in den Wohnräumen erledigen zu können, verletzt nicht nur die Erfordernisse eines gesunden Wohnens, sondern begeht auch eine grobe Rücksichtslosigkeit gegen das Personal. Größte Rücksichtnahme auf diejenigen, die nicht schwere und unangenehme Arbeit der Hausreinigung durchzuführen haben, ist eine selbstverständliche Forderung an einen Menschen, der sich zu der Idee der sozialen Gemeinschaft bekennt.

Grobe Verstöße können eine Zeit lang unter Berücksichtigung von Alter und Unerfahrenheit des Einzelnen ertragen werden. Wenn aber erzieherische Einwirkung auf die Dauer versagt, so schließt sich der Schuldige von selbst aus. Der Leiter behält sich vor, gemäß seiner Verantwortung für den Stil und die Lebensform des Hauses, in Fällen fortgesetzter grober Unordnung eindeutig und widerspruchlos zu entscheiden.



Heiße Ausbildung im Brandübungscontainer

Der Begriff weckt bei allen von uns Erinnerungen. Mit der eigenen Schulzeit verbinden sich gute und schlechte Erfahrungen, und wir waren alle froh, der Schule entronnen zu sein.

Mit dem ehrenamtlichen Engagement in einer Feuerwehr verbindet sich wieder die Pflicht zur Ausbildung. Dies ist heute keine ungewohnte Situation mehr. Es gibt berufliche Fortbildungen, viele Hobbies erfordern Ausbildung, und heute sprechen wir sogar von lebenslangem Lernen. Lernen wird immer mehr zu einer Selbstverständlichkeit. Und dennoch ist es etwas anderes, sich für eine Aufgabe, die man freiwillig übernimmt, ausbilden zu lassen, wieder eine Schule zu besuchen und auch noch Prüfungen ablegen zu müssen. Es gelang, die Landesfeuerwehrschule Schleswig-Holstein zu einer modernen und fachkompetenten Ausbildungseinrichtung umzubauen, in der Lernen neben allem Ernst auch Spaß bringt, in der sich gegenseitig geholfen wird, in der die Lehrkräfte Verständnis haben und in der die Prüfungen angstfrei bestanden werden. Nun gut, nicht in jedem Fall angstfrei, aber nahezu in jedem Fall erfolgreich. Einsätze sind genau wie Prüfungen, auch hier müssen Sie punktgenau Ihr Wissen anwenden. Demgegenüber hat die Landesfeuerwehrschule

Schleswig-Holstein einen Vorteil: Hier dürfen Sie Fehler machen!

Die inhaltliche Neuausrichtung der Landesfeuerwehrschule Schleswig-Holstein war nur mit der Hilfe vieler möglich, die sich neben ihren beruflichen und familiären Verpflichtungen über viele Jahre hinweg in der Feuerwehr in landesweiten Arbeitsgruppen engagieren. So entstanden Ausbildungshilfen, das Modell eines Feuerwehrbedarfsplanes, eine Alarm- und Ausrückeordnung, Angebote zum e-learning und vieles mehr. Ein Besuch der Internetseite der Landesfeuerwehrschule Schleswig-Holstein lohnt sich in jedem Fall (www.lfs-sh.de).

Die Kooperation der norddeutschen Landesfeuerwehrschulen, der niedersächsischen Akademie für Brand- und Katastrophenschutz und der Feuerwehrakademie Hamburg entwickelt sich zu einem Erfolgsmodell. Nicht nur der Austausch von Lehrgangsplätzen erleichtert es, dem gestiegenen Ausbildungsbedarf zu entsprechen. Auch gemeinsame Lehrgangsangebote wie die „Fortbildung Einweisen in die Stabsarbeit“, in der Führungskräfte aus allen fünf norddeutschen Bundesländern in einer länderübergreifenden Einsatzlage geschult werden, ist ein neuer und Erfolg versprechender Ausbildungsansatz. Dies alles trägt auch zum

Gelingen einer verbesserten länderübergreifenden Hilfeleistung bei.

In einer Dienstbesprechung der Kreis- und Stadtwehrführer sowie der Leiter der Berufsfeuerwehren und deren Vertreter wurde mit professioneller Unterstützung aus dem Bereich der Wirtschaft und der Bundeswehr diskutiert, ob sich heute noch mit der Erkenntnis „Der Eintritt und der Austritt sind freiwillig, alles, was dazwischen liegt, ist Pflicht“ ein zeitgemäßer Führungsstil verbindet.

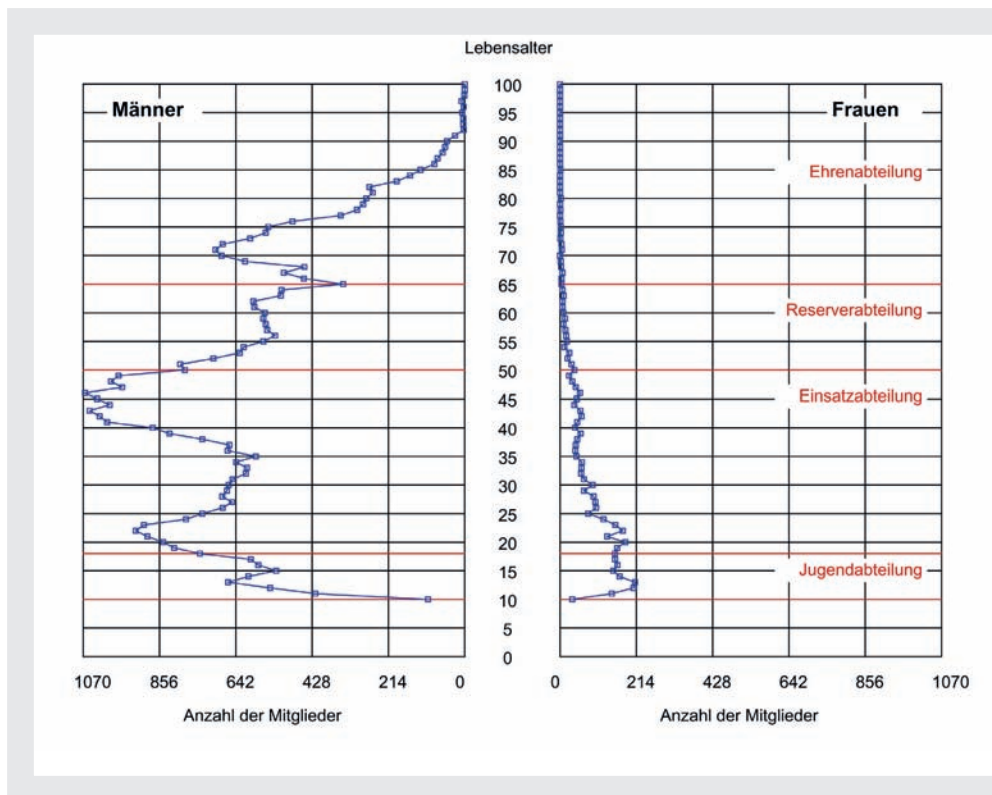
Ich hoffe, Sie erkennen die Ergebnisse in Ihrem täglichen Miteinander in der Feuerwehr.

Viele Bereiche unseres gesellschaftlichen Lebens blieben ohne das ehrenamtliche Engagement von Bürgerinnen und Bürgern unausgefüllt. Im sozialen, kulturellen, politischen und kirchlichen Leben ist Ehrenamtlichkeit ein tragendes und gestaltendes Element.

Die Motive, sich für eine Aufgabe zu engagieren, sind so unterschiedlich wie die Menschen, die sich zu diesen Aufgaben bekennen. Neben dem Wahrnehmen persönlicher Interessen wird diese Motivation auch von der Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung für andere geprägt.

Feuerwehr ohne ehrenamtliches Engagement ist schwer denkbar. Bundesweit stellen sich mehr als eine Million Menschen in den Feuerwehren freiwillig den Aufgaben der Risikovorsorge in den Gefährdungsbereichen der täglichen Gefahrenabwehr. Trotz eines hohen technischen Standards sowie eines umfassenden vorbeugenden Brandschutzes sind nicht alle Gefährdungen auszuschließen. Durch vorbeugende und aufklärende Maßnahmen versuchen Feuerwehren, das Eintreten gesundheitsbeeinträchtigender und lebensbedrohender Situationen zu vermeiden.

Die Bundesrepublik Deutschland verfügt über eine Sicherheitsar-



Altersverteilung der Feuerwehren in Schleswig-Holstein 2010

chitektur, um die uns viele Länder beneiden. Auch, wenn ein Großteil der Leistungen ehrenamtlich erbracht wird, kostet diese Sicherheit Geld. Die Aufgabenvielfalt, die von den Trägern übertragen oder von den Feuerwehren im Laufe der Zeit übernommen wurden, erfordert besondere technische Ausstattungen und entsprechende Ausbildungen oder ist personalintensiv.


Einschränkungen im Leistungsangebot bedeuten Verzicht auf Sicherheit und sind somit politisch und fachlich nicht oder nur schwer zu vertreten und widersprechen sogar dem Anspruch der Feuerwehren, in jeder Gefahrensituation angemessen Hilfe leisten zu können.

Im Übrigen ist dies ein Anspruch, der der Erwartungshaltung der Bevölkerung entspricht.


Aber nicht nur wirtschaftliche Überlegungen rütteln an der Sicherheitsarchitektur. Auch die demografische Entwicklung³ wird sich einschneidend auf das ehrenamtliche Hilfeleistungssystem in Deutschland auswirken. Es bedarf großer Anstrengungen, unter diesen veränderten Bedingungen auch in Zukunft das Schutzziel der Feuerwehr flächendeckend zu gewährleisten.

Das Land Schleswig-Holstein schuf mit dem Feuerwehrbedarfsplan und der Alarm- und Ausrückeordnung wichtige Planungsinstrumente. Voraussetzung dafür ist ein flächendeckendes Netz von Feuerwehren, eine planerisch abgestimmte Kooperation und eine sich ergänzende Ausstattung. Dies alles erfordert ein Umdenken. Auch hier sind die Träger des Feuerwehrwesens und die Feuerwehren gemeinsam auf einem guten Weg; dem ersten Schritt müssen aber weitere folgen.

**Feuerwehrbedarfsplanung
in Schleswig-Holstein**



Innenministerium
des Landes
Schleswig-Holstein
Landesfeuerwehrschule



Aktionenbereich Handewitt Aktionsradien


Aktionsradien des Ausrückebereichs Handewitt festlegen

Was sind Aktionsradien?

Für die Feuerwehren in Schleswig-Holstein gilt eine Hilfsfrist von zehn Minuten nach Annahme des Notrufs in der Feuerwehrinsatz- und Rettungsleitstelle. Für die Gesprächs- und Dispositionszeit werden zwei Minuten angenommen. Somit bleiben acht Minuten für die Ausrücke- und Anfahrtszeit der Feuerwehr zur Einsatzstelle. Je nach Dauer der Ausrückezeit verlängert oder verkürzt sich die Anfahrtszeit und damit die Radien um das Feuerwehrhaus. Der innere Radius stellt den Umkreis der Einsatzstellen dar, die in acht Minuten, der äußere Radius die, die in dreizehn Minuten erreichbar sind.

Worum geht es?

Um die Aktionsradien eines Ausrückebereichs festzulegen, verschieben Sie die mit der Maus Karte so, dass das Feuerwehrhaus im Zentrum ist und drücken den Button "Speichern". Sie können von hier aus auch die Radien der anderen Ausrückebereiche festlegen. Wählen aus dem Menü unter der Karte einen der von Ihnen festgelegten Ausrückebereiche aus. Die Karte wird beim Aufruf auf den aktuellen Ausrückebereich zentriert.



Ausrückebereich: Länge: Breite: Ausrückezeit:

Außerorts:

Speichern

Ansichtsoptionen

Nur den aktuellen Ausrückebereich in der Karte anzeigen:

Aktionsradien ohne Füllung darstellen:

Um die Karte in der Druckansicht zu öffnen, klicken Sie bitte [hier](#).

Auswahl

- ▶ Start
- ▶ Eingabe Gemeindedaten
- ▶ Bearbeiten Ellund
- ▶ Bearbeiten Haurup-Hüllerup
- ▼ **Bearbeiten Handewitt**
- ▶ Gesamtstatus
- ▶ Risikoklasse bestimmen
- ▶ Löschfahrzeuge eingeben
- ▼ **Aktionsradien festlegen**
- ▶ Eintreffzeiten Löschfahrzeuge festlegen
- ▶ Einsatzkräfte eingeben
- ▶ Fahrzeugentwicklung und Stellplatzgrößen
- ▶ Personalentwicklung
- ▶ Einsatzstatistik
- ▶ Sonderfahrzeuge eingeben
- ▶ Bewertung Gemeindefeuerwehr
- ▶ Dokumentation

Aktuelle Hinweise

- Anleitung
- Impressum
- Feedback
- Bewertung
- Up-/Download Daten
- An-/Abmelden
- Modellgemeinde Handewitt

Planung zurücksetzen

© 2010 - Innenministerium des Landes Schleswig-Holstein - Landesfeuerwehrschule | Süderstraße 46 | 24955 Harnsbee
Tel.: (04 61) 77 44 - 0 | Fax: (04 61) 77 44 - 477 | E-Mail: feuerwehrschule@ln-sh.de

³ <http://www.destatis.de/kontakt/>

Die für diesen Textbeitrag gewählte Überschrift mag verwundern, passt aber für die Landesfeuerweherschule Schleswig-Holstein im deutsch-dänischen Grenzgebiet. Manche oder manche einer wird sich an Schaufenster in Dänemark erinnern; die dänische Bevölkerung ist möglicherweise überrascht: Was hat in der freien Übersetzung der Ausverkauf mit der Feuerwehr zu tun?

Priamus, König von Troja, hatte eine Tochter: Cassandra, die von dem Gott Apollo die Gabe erhielt, in die Zukunft schauen zu können. Als Gegenleistung dafür versprach sie Apollo ihre Liebe. Als sie diese verweigerte, strafte Apollo sie. Sie konnte weiterhin in die Zukunft sehen, aber niemand würde dem Glauben schenken, was sie sah. Cassandra warnte die Trojaner davor, das hölzerne Pferd der Griechen in die Stadt zu holen. Den Ausgang dieser Tat kennen wir aus dem Geschichtsunterricht, die Trümmer Trojas sind noch heute fester Bestandteil im Programm von Bildungsreisen.

Der aus diesem Mythos abgeleitete Cassandra-Effekt spielt noch heute eine wesentliche Rolle und ist in seiner Wirkung hoch aktuell. Menschen neigen noch heute dazu, für sie bedrohliche Informationen nur widerwillig aufzunehmen. Je bedrohlicher eine Information ist,

desto größer wird die Abwehrhaltung. Wir alle fühlen uns in unserer Welt sicher und meinen, die Risiken des täglichen Lebens abschätzen zu können. Wie ist es denn erklärlich, dass sich in der Bundesrepublik Deutschland die meisten tödlichen Unfälle im Haushalt ereignen?

Ein Vorsorgesystem wird allein schon deshalb abgelehnt, weil es uns Gefahrenlagen bewusst macht. Dadurch wird es vielfach schwer, die Notwendigkeit einer Feuerwehr zu begründen, insbesondere dann, wenn das Einsatzaufkommen gering ist.

Die Trennung vor allem im ländlichen Bereich von Wohnort und Arbeitsplatz hat Auswirkungen auf die Tagesverfügbarkeit von Feuerwehren und beeinflusst damit auch die Leistungsfähigkeit. Vereinzelt wird von Gemeinden als Träger des Feuerwehrwesens die Notwendigkeit in Frage gestellt. Dies geschieht oft leichtfertig und ohne Kenntnis der Pflichten einer Selbstverwaltung. Das Schutzziel der Feuerwehren ist die Menschenrettung bei einem kritischen Wohnungsbrand. Bei einem derartigen Schadenereignis sterben bundesweit jährlich 600 bis 800 Menschen.

Die Feuerwehren wollen und müssen mit ihrer Leistungsfä-

higkeit auch in Zukunft diesem Schutzziel entsprechen. Deshalb wurden Planungsinstrumente wie der Feuerwehrbedarfsplan mit einer Alarm- und Ausrückeordnung entwickelt, um auch in Zukunft diesen Anspruch zu erfüllen. Es wird zukünftig bei den Feuerwehren mehr als bisher die Notwendigkeit zur Zusammenarbeit geben. Dies ist fachlich und wirtschaftlich richtig. Dass die Feuerwehr dies mit ihrer Teamfähigkeit kann, ist längst bewiesen. Somit ist auch in Zukunft sichergestellt, dass die Feuerwehr innerhalb der Hilfsfrist von zehn Minuten jede Einsatzstelle erreichen kann. Der Blick in ein Geschäft nach einem Ausverkauf fällt auf leere Regale. Ein für einen Udsalg typisches Ergebnis. Waren können Sie neu einkaufen, Sicherheit auch?



Planübung: Ausschnitt aus einer Planübungsplatte

Dieser Begriff hat je nach Anwendungsbereich in der bildenden Kunst, der Kunstgeschichte, als literarische Gattung, in der Gentechnik oder der Computergrafik abweichende Bedeutungen. Im üblichen Gebrauch wird „Fragment“ für „Bruchstück“ oder „etwas Unvollendetes“ verwendet. Spätestens an dieser Stelle kommt es zu einem Kopfschütteln. Über einhundertfünfzig Jahre sind Feuerwehren in Deutschland tätig; haben jeden politischen und wirtschaftlichen Wandel unbeschadet überstanden und sind nach den regelmäßigen Umfragen die Institution, mit der sich in der Bevölkerung das größte Vertrauen⁴ verbindet – und nun die Verbindung zum Fragment oder zu etwas Unvollendetem?

Feuerwehren leben vom ehrenamtlichen Engagement. In der Bundesrepublik Deutschland gibt es 100 Berufsfeuerwehren und zirka 24.000 Freiwillige Feuerwehren⁵. Nicht selten sind Einsatzkräfte der Berufsfeuerwehren auch Mitglied in einer Freiwilligen Feuerwehr.

Feuerwehren sind eng mit unserer Gesellschaft verknüpft. Die Ehrenamtlichkeit trägt Werte, Befindlich-

keiten, Meinungen, Entwicklungen und vieles mehr direkt und ungefiltert in die Feuerwehren. Gäbe es hier einen Stillstand, wäre die Feuerwehr längst ein Traditionsverein und würde in der Geschichte leben.

Sich ständig aufs Neue mit sozialen, wirtschaftlichen und technischen Entwicklungen auseinanderzusetzen bedeutet, sich selbst und seine Rolle in diesem System zu überprüfen und weiterzuentwickeln. Die Einsatzmittel wandelten sich vom Löscheimer zu hochkomplexen Einsatzfahrzeugen, die Einsatztaktiken sind mit denen vor einhundert Jahren nicht mehr vergleichbar, obwohl das Löschmittel Wasser nach wie vor noch eingesetzt wird, und längst hat die moderne persönliche Schutzausrüstung die Krawatte im Einsatz abgelöst.

Auch die Menschen änderten sich. Galt früher noch, dass der Eintritt und der Austritt in die Feuerwehr freiwillig sind und dazwischen die Pflicht liegt, so haben auch im Bereich der Führung neue Methoden und Einsicht Einzug gehalten.

Weil sich die Feuerwehr fortlaufend den Änderungen anpasst, bleibt sie ständig unvollendet. Würde sie sich nicht anpassen und weiterentwickeln, wäre sie nicht lebendig und damit auch nicht zukunftsfähig.

Dass es der Feuerwehr gelingt, trotz allen Fortschritts auch Tradition zu bewahren, macht sie liebenswert und – ganz selten – angreifbar und damit auch ein Stückweit verletzlich.



Zerlegt: Übung zur technischen Hilfe

4 aus: http://www.gfk.com/imperia/md/content/presse/pd_gfk_trust_index_dfin.pdf

5 Feuerwehr-Jahrbuch 2009: „Grundlagen sichern für verlässliche Hilfe“

Die gedankliche Auseinandersetzung mit den Aufgaben der Feuerwehr führt zwangsläufig zu der Notwendigkeit, mögliche Risiken auch im eigenen Lebensbereich zu erkennen und sie mit ihren Auswirkungen und Folgen für die eigene Sicherheit und die der Familie zu bewerten. Mit dem Bekenntnis zur Notwendigkeit eines umfassenden Hilfeleistungssystems muss deshalb gleichzeitig zugegeben werden, dass Ereignisse vorstellbar sind, die unsere Gesundheit, unser Leben und unsere Lebensqualität bedrohen. Diese Erkenntnis wirkt bedrückend und macht betroffen. Es ist Ausdruck viel geübter psychischer Abwehr, eine Bedrohung dadurch vermeintlich zu bewältigen,

dass die gedankliche Auseinandersetzung mit ihr vermieden wird. Die täglichen Nachrichtenmeldungen aus aller Welt zeigen, dass trotz allen Sicherheitsbestrebens Risiken unterschiedlicher Ursachen im täglichen Leben bleiben, die entgegen aller Wissenschaftlichkeit, Technik und politischer Verantwortung nicht auszuschließen sind. Darunter finden wir auch Formen von Gefahren, die unsere bisherigen Handlungsmuster in Frage stellen. Als Synonym dafür mögen die Erfahrungen nach dem Kernkraftwerksunfall in Tschernobyl 1986 stehen. Hier wird überdeutlich, dass Ereignisse global über die Grenzen der Kontinente hinweg wirken und Folgen nach sich ziehen, die irreversibel sind. Diese Qualität

von Gefahren kann alle Lebensbereiche der Menschen so nachhaltig beeinflussen, dass ein wirkungsvoller Schutz in Frage gestellt werden muss. Sind Anlagentechniken mit ihren planbaren Sicherheitsvorkehrungen bezogen auf den jeweiligen Stand der Technik als sicher zu bezeichnen? Der darüber hinaus eingeführte Begriff des Restrisikos muss uns bewusst machen, dass eine absolute Sicherheit trotz aller Planung, Sorgfalt in der Ausführung und Verantwortung im Betrieb nicht erreicht werden kann. Es ist zu vermuten, dass unsere Welt durch den weiter zu erwartenden technischen Fortschritt tatsächlich nicht sicherer werden wird.



Entwicklung: Unterkunftszimmer einst und jetzt

Ein banales Beispiel aus der Entwicklung der Autoindustrie mag die Befürchtungen verdeutlichen: Die Entwicklung des ABS-Bremsystems in den achtziger Jahren des letzten Jahrtausends machte, objektiv betrachtet, das Autofahren sicherer. Es war damals zu erwarten, dass mit Autos, die mit diesem Bremssystem ausgestattet waren, weniger Unfälle eintreten würden. Die Versicherungsgesellschaften räumten deshalb Prämienvergünstigungen bei der Versicherung dieser Fahrzeuge ein. Die Auswertung der Statistiken zeigte schnell, dass entgegen den Erwartungen mehr Autounfälle eintraten. Das subjektive Moment eines verstärkten Sicherheitsgefühls der Autofahrerinnen und Autofahrer führte zu einer erhöhten Risikobereitschaft. In seinem Buch „Gefährliche Sicherheit – Die Verhaltensbiologie des Risikos“⁶ hat Felix von Cube die menschliche Disposition sehr eindrucksvoll dargestellt. Sicherheit schafft neue Risiken – dies wird auch in Zukunft so sein.

Steuerungsinstrumente sind Hilfsmittel oder Werkzeuge, die technische, operative oder wirtschaftliche Prozesse zielgerichtet beeinflussen sollen.

Ein ganz zentrales Steuerungsinstrument der Landesfeuerwehrschule Schleswig-Holstein sind ihre Lehrgangsteilnehmerinnen und -teilnehmer. Sie verfügen über breite Vergleichsmöglichkeiten, da sie in ihren unterschiedlichen beruflichen und schulischen Entwicklungen über umfangreiche Erfahrungen in der Aus-, Fort- und Weiterbildung verfügen, die sie in ihre Beurteilung der Landesfeuerwehrschule Schleswig-Holstein einbringen.

Einen Gradmesser für den Ausbildungserfolg stellen zweifellos die Einsätze dar. Hier müssen die Lehrgangsteilnehmerinnen und -teilnehmer das Wissen und die Kenntnisse, die sie in ihrer Ausbildung erworben haben, anwenden. Auch die Berufsfeuerwehren beurteilen die Ausbildung an der Landesfeuerwehrschule Schleswig-Holstein, da die Anwärterinnen und Anwärter für die Laufbahngruppe 1, zweites Einstiegsamt ihre Laufbahnprüfung hier ablegen.

Es sind nicht nur die Lehrgangsteilnehmerinnen und Lehrgangsteilnehmer, die am Ende ihrer Ausbildung

ihre Eindrücke und Erfahrungen wiedergeben, die nicht immer objektiv sind, da hin und wieder noch die Fehleinschätzung besteht, bei kritischen Äußerungen habe die- oder derjenige mit Nachteilen zu rechnen. Diese Auffassung ist gleichermaßen falsch wie unabänderlich. Es ist sehr sympathisch, wenn sachliche Kritik geäußert wird. Diese ist selbstverständlich erwünscht und unabdingbar notwendig. Und falsch beraten ist derjenige, der sie nicht ernst nimmt.

Dies hat auch vor vielen Jahren der Landesrechnungshof erkannt, und den Beteiligten ins Stammbuch geschrieben, die „Kundenorientierung“ der Landesfeuerwehrschule neu auszurichten und damit zu stärken.

Somit wurde der langjährige Schulausschuss zum „Ausbildungsausschuss Freiwillige Feuerwehr“ aufgewertet, der weiterhin das Kerngeschäft der Landesfeuerwehrschule Schleswig-Holstein, die Ausbildung der ehrenamtlichen Einsatz- und Führungskräfte, maßgeblich vertritt.

Weiterhin wurde ein „Ausbildungsausschuss Berufsfeuerwehr“ eingerichtet, der die Interessen der Berufsfeuerwehren ihrer Anwärterinnen und Anwärter vertritt.

⁶ Felix von Cube, Gefährliche Sicherheit. Die Verhaltensbiologie des Risikos, Piper Verlag GmbH, München, März 1993



Interesse: Tag der offenen Tür 2006

Eine Klammerwirkung stellt das Kuratorium dar mit seinen Mitgliedern der kommunalen Landesverbände, dem Landesfeuerwehrverband Schleswig-Holstein, der Industrie- und Handelskammer-Vereinigung sowie der Handwerkskammer Flensburg. Als Beratungsgremi-

um nimmt es Einfluss auf die grundsätzlichen Fragestellungen und Geschicke der Landesfeuerweherschule Schleswig-Holstein.

Alle Gremien verfolgen gemeinsam das Ziel, die Ausbildung der Feuerwehren richtungweisend

den künftigen Herausforderungen entsprechend anzupassen und damit die Feuerwehren zukunftssicher zu machen.

Dafür war in den letzten Jahren ein umfangreicher Umbau der Ausbildung von der Kreis- bis hin zur Schulausbildung erforderlich. Dieser gelang mit Unterstützung einer Vielzahl von landesweiten Arbeitsgruppen beispielhaft gut.

Um das Ziel zu erreichen, setzte eine Vielzahl von ehrenamtlichen Führungskräften aus allen Kreis- und Stadtfeuerwehrverbänden ihre Freizeit in regelmäßigen Treffen der Arbeitsgruppen ein.

Dafür gebührt allen Beteiligten Respekt, Dank und Anerkennung verbunden mit der Hoffnung, dass die große fachliche Kompetenz und die hohe persönliche Einsatzbereitschaft auch die Arbeit der Landesfeuerweherschule Schleswig-Holstein weiterhin so positiv beeinflusst.

Menschen neigen dazu, zu beurteilen. Manchmal bedauerlicherweise auch das, was sie nicht oder nur vermeintlich kennen. Feuerwehren haben in ihrer über 150-jährigen Geschichte Tradition entwickelt. Ein Teil dieser Tradition ist nicht mehr zeitgemäß, so zumindest wird es vielfach empfunden. Sie passt nicht in den Erziehungs- und Erlebnishorizont des heutigen Verständnisses für die aktuellen Lebens- und Wertvorstellungen, allein deshalb wird die Feuerwehr vielerorts belächelt. Und dennoch gibt es seltsam anmutende Entwicklungen.

Auf die Frage, warum sich junge Menschen in der Feuerwehr engagieren wollen, hören wir als Antwort: „Weil es dort Regeln gibt.“ Ganz offensichtlich gibt es Menschen, die sich Regeln in der Zusammenarbeit mit Menschen und somit einen Orientierungsrahmen wünschen. Die Feuerwehr lebt nicht in verstaubten Anachronismen, sie ist modern und aufgeschlossen. Wäre es nicht so, gäbe es die Feuerwehr heute nicht als moderne Einsatzorganisation, sondern allenfalls als Traditionsverein.

Die Sicherheitsarchitektur in Schleswig-Holstein ist vielschichtig. Zum für alle sichtbaren Straßenbild gehören die Polizei, der Rettungsdienst, die Feuerwehr und – im Alltag nicht

immer wahrnehmbar – viele andere behördliche und private Organisationen, die ebenfalls wichtige Aufgaben im Sicherheitsgefüge wahrnehmen. Somit ist die Feuerwehr eine Einsatzorganisation von vielen, die für die Gesundheit und die Sicherheit der Menschen verantwortlich sind.

Ihre Sicherheit würde ein wichtiges Fundament verlieren, gäbe es keine (freiwillige) Feuerwehr. Deshalb ist es nicht fair, die Feuerwehr zu belächeln, aber ein freundliches Lächeln freut die Feuerwehr.



Miteinander: Aufstellen der Schiebleiter

Ausbildungseinrichtungen leben nicht nur durch ihre Aufgaben, sondern sie werden geprägt durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aber auch durch die Lehrgangsteilnehmerinnen und -teilnehmer.

Viele Erinnerungen verknüpfen sich mit Personen, und beim Lesen eines Namens werden bei Ihnen vielleicht Erinnerungen wach, die zwischenzeitlich in Vergessenheit geraten sind.

Ein besonderer Gruß gilt den ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die nach 1980 einen Teil ihres beruflichen Lebens an der Landesfeuerwehrschule Schleswig-Holstein verbracht haben.

Schulleiter

| | |
|-----------------------------|----------------------------------|
| Schmiedel, A. | 1936 |
| Matthiesen, Jonny (sen.) | 1937 bis 1945 |
| Lohse, Hinrich | 1946 bis 1951 |
| Matthiesen, Jonny (sen.) | 1951 bis 1970 |
| Matthiesen, Jonny D. (jun.) | 1970 bis 1993 |
| Hoffmann, Werner | 1993 bis 1994 (Vakanzvertretung) |
| Speckmann, Heinz | 1994 bis 2001 |
| Brüggemann, Gerhard | seit 2001 |

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Lehrbereich

Blunk, Heinrich
 Hanisch, Günter
 Hansen, Helmut A.
 Kagel, Holger
 Matthiesen, Jonny D. (jun.)
 Liesner, Henrik
 Litzkow, Marco
 Olemotz, Ralf
 Punin-Koberstein, Bettina
 Schulze, Bernd

Hausmeister

Christiansen, Bernd
 Jessen, Kurt

Hauswirtschaftlicher Bereich

Bommarius, Dietlind
 Callesen, Renate
 Clausen, Gisela
 Eichhorn, Christa
 Horn, Edith
 Jagusch, Anette
 Jahn, Berta
 Jessen, Ingrid
 Maske, Hannelore
 Panthen, Renate

Technischer Bereich

Barufke, Jürgen
 Radtke, Herbert
 Schauer, Henry

Petersen, Hannelore
 Petersen, Margot
 Petersen, Wilma
 Rahn, Helgard
 Radtke, Gertrud
 Schmekel, Elke
 Schneider, Elfried

Verwaltungsbereich

Bertram, Dirk
 Hansen, Irmhild
 Juhre, Carsten
 Samuelsen, Peter

Alle Schulleiter sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die nach 1980 tätig waren.



Lothar Broux
Gerätewart



Maike Kudla
Verwaltung



Uwe Petersen
Ausbildung



Kay Andersen
Ausbildung



Gerhard Brüggemann
Schulleiter



Detlef Heinrich
stv. Schulleiter



Klaus-Dieter Dorow
Gerätewart



Renate Palitis
Verwaltung



Kay Guscharzek
Verwaltung



Renate Feuersenger
Verwaltung



Das Team der Hauswirtschaft



Sven Schlüsen
Verwaltung



Rainer Ueth
EDV

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landesfeuerweherschule Schleswig-Holstein



Manfred Teubert
Ausbildung



Ralph Nöske
Ausbildung



Marcus Pott
Ausbildung



Frank Wojciechowski
Ausbildung



Stephan Collmann
Ausbildung



Hans-Otto Kirch
Ausbildung



Frank Christiansen
Ausbildung



Anja Weigel
Ausbildung



Marco Peusner
Ausbildung



Sven Janke
Ausbildung



Andreas Groß
Ausbildung



Detlef Tanneberger
Ausbildung



Gerd Lüttge
Ausbildung



Ernst Müller
Ausbildung



Rainer Fumpfei
Ausbildung



Andreas Koop
Ausbildung

Eine Verbindung zwischen Pop und Feuerwehr lässt sich nur schwer herstellen – und das ist schade. Denn in der Feuerwehr wirken viele junge Menschen mit, die mit ihrer unbeschwerten Art Kreativität und neue Impulse einbringen. Dies schließt die Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung nicht aus, steht aber häufig im Widerspruch zu den für die Feuerwehr geltenden Regeln und der dafür zuständigen Verwaltung. Zwar war die Feuerwehr früher stärker durch hierarchische Strukturen geprägt; und auch heute ist unstrittig, dass Führung auch im Verhältnis der Über- und Unterordnung in der Führungsorganisation der Feuerwehr unabänderlich bleiben wird, dennoch müssen die besonderen Merkmale der Ehrenamtlichkeit berücksichtigt bleiben.

Die Finanzierung des Feuerwehrwesens erfolgt aus allgemeinen Haushaltsmitteln der Kommunen und aus Mitteln der Feuerschutzsteuer, die das Land zur Verfügung stellt. Daraus folgt, dass auch für diesen Bereich das öffentliche Haushaltsrecht gilt. Auf eine sachgerechte, zweckmäßige und wirtschaftliche Verwendung dieser Mittel haben die Bürgerinnen und Bürger einen Anspruch, da sie mit ihren Steuern dieses System finanzieren.

Wenn die Wünsche, Ideen und Vorstellungen der ehrenamtlichen Einsatz- und Führungskräfte der Feuerwehren nicht mit diesen Regeln übereinstimmen, kommt es oftmals zu Reibungsverlusten und zu Unverständnis in der Bevölkerung. Die Einsatz- und Führungskräfte fühlen sich in ihrer Eigeninitiative eingeschränkt und bevormundet, und sie haben den Eindruck, dass ihr ehrenamtliches Engagement und ihre Leistungsbereitschaft nicht oder nur unzureichend anerkannt und unterstützt werden.

Die Verwaltung hat häufig Mühe, die eingebrachte Kreativität in das bestehende System einzuordnen und nutzbar zu machen, und es entsteht nach außen der Eindruck, die Verwaltung bremst eher als förderlich zu sein. Dies führt letztendlich zu gegenseitigen Vorbehalten, die zusätzliche und überflüssige Problemfelder schaffen. Die demografischen Veränderungen, deren massive Auswirkungen erst noch auf uns zukommen werden, erfordern von allen Beteiligten neue Denkmodelle für eine Strategie, die die Feuerwehr zukunftsfähig hält. Über 150 Jahre gelang dies beispielhaft; das macht Mut für die Zukunft. Pop leitet sich aus dem lateinischen *populus* für Volk ab. Die Freiwillige Feuerwehr hat ihre Wurzeln in der ehrenamtli-

chen Verbundenheit unserer Gesellschaft. Auch vor diesem Hintergrund haben Freiwillige Feuerwehren und Pop eine enge Verbindung und stellen keinen Gegensatz dar.



Populär: Der NDR berichtet von der Landesfeuerwehrschule Schleswig-Holstein

Pompej I

Der Mensch hat seine Umwelt in den letzten Jahrhunderten durch die ihm zur Verfügung stehenden technischen und wissenschaftlichen Möglichkeiten gestaltet. Trotz all dieser Möglichkeiten sind nicht alle Gefahren gebannt. Erdbeben, Überschwemmungen, Vulkanausbrü-

che, Seuchen, Tsunamis, menschliches Fehlverhalten und Verbrechen gegen die Menschlichkeit bedrohen unser Leben weiterhin.

Die Zahl der Opfer ist unermesslich, die Leiden derer, die ihre Kinder, ihre Eltern, ihre Mitmenschen

und auch ihre Lebensgrundlage verlieren, sind unvorstellbar.

Der Vesuv, der seit über dreitausend Jahren nicht mehr tätig war, galt als erloschen. An seinen Hängen wuchsen bis hinauf zum Gipfel Olivenbäume und Weinreben. Im Jahre 62



Pompeji heute: Übung unter Beteiligung der Landesfeuerwehrschule im dänischen Tinglev

nach Christus gab es ein schweres Erdbeben, das aber nicht in Zusammenhang mit dem Vulkan gebracht wurde. In den folgenden Jahren kam es zu mehreren kleineren Erdbeben.

Im Jahre 79 nach Christus brach der Vesuv mit so ungeheurer Gewalt aus, dass unvorstellbare Mengen von Bimsstein- und Ascheregen niedergingen; das Meer wurde durch das den Ausbruch begleitende Erdbeben so aufgewühlt, dass Schiffe nicht mehr fahren konnten. In ihrer Angst versuchten die Menschen zu flüchten. Die Stadt Pompeji wurde unter einer fünf bis acht Meter dicken Schicht aus Asche und Bimsstein begraben. Der gesamte Gipfel riss durch die Wucht der Eruption weg. Nach dem Ausbruch des Vulkans setzte wolkenbruchartiger Regen ein, der die Asche auf den oberen Hängen in eine Schlammflut verwandelte. Diese Schlamm-lawine überzog Herkulaneum und verschüttete die Stadt völlig. Herkulaneum und Pompeji waren über 1.600 Jahre von den Asche- und Schlamm-Massen begraben.

Nach dem großen Ausbruch 79 nach Christus kam es weiterhin am Vesuv zum Ausstoß von Asche und Bimsstein. Im Jahre 1036 nach Christus gab es nochmals eine große Lava-Eruption. Die Geschichte verzeichnet bis 1944, dem letzten



Links: Abgüsse von Opfern in Pompeji (Quelle: Wikipedia), rechts Verletzendarsteller in Tinglev

Ausbruch des Vesuvus, vier weitere schwere Ausbrüche. Die Frage, ob dieser Vulkan endgültig erloschen ist, kann niemand mit Sicherheit beantworten. Heute leben in der Bucht von Neapel Millionen Menschen. Trotz eines bestehenden Warnsystems sind die Folgen einer Eruption mit ihrer ungeheuren zerstörerischen Kraft nicht vorstellbar.

Wie massiv heute Vulkanausbrüche in das wirtschaftliche und technische Leben der Menschen einwirken, verdeutlicht eindrucksvoll der Ausbruch des Eyjafjallajökull auf Island, der den Flugverkehr mit weltweiten Folgen über mehrere Wochen lahmlegte.

Sicherheitsexperten prägten den Begriff der „kritischen Infrastruktur“. Nahezu jeder von uns, der einen längeren Stromausfall erlebt hat,

weiß, wie tief so ein Ereignis in unseren Tagesablauf eingreift.

Vieles von dem, was wir täglich nutzen, funktioniert nicht mehr. Gewohnte Arbeitsabläufe geraten ins Stocken und unsere Handlungsfähigkeit wird empfindlich beeinträchtigt. Zunehmend erkennen wir, dass unsere wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebensbereiche schon bei kleineren Störungen blockieren und wir in diesen Notsituationen umfassende Hilfssysteme benötigen. Deshalb wirken die öffentlichen Feuerwehren flächendeckend im Katastrophenschutz mit. Schleswig-Holstein als ein Küstenland zwischen den Meeren mit Sturmfluten und Hochwasser weiß die Fähigkeiten der Feuerwehr in der Katastrophenabwehr wohl zu schätzen.

Im Laufe des Bestehens der Landesfeuerwehrschnule Schleswig-Holstein gab es viele Begegnungen mit staatlichen Institutionen und Interessengruppen aus dem In- und Ausland. Die so gewonnenen Einblicke und Erfahrungen förderten die tägliche Arbeit der Landesfeuerwehrschnule Schleswig-Holstein, vertieften bei den Gesprächspartnerinnen und -partnern das Verständnis für die Feuerwehren in Schleswig-Holstein und ließen Kontakte und Verbindungen wachsen, von denen etliche schon viele Jahre überdauern.

Die beispielhafte Internetpräsenz mit vielen verfügbaren Ausbildungs- und Arbeitshilfen wird nicht nur von den Feuerwehren in Schleswig-Holstein genutzt, sondern

macht die Landesfeuerwehrschnule Schleswig-Holstein mittlerweile zu einer anerkannten Arbeits- und Lernpartnerin weit über die Landesgrenzen Schleswig-Holsteins hinaus.

Besonders gern führen wir die Mitglieder der Ehrenabteilungen der Feuerwehrschnule durch ihre Landesfeuerwehrschnule. Es ist schön zu sehen, mit welchem Interesse die baulichen aber auch die inhaltlichen Veränderungen verfolgt und diskutiert werden. Und es ist erstaunlich, wie aufgeschlossen auf die Veränderungen in der Ausbildung geschaut wird, die vielfach wenig, manchmal auch nichts mehr, mit der Ausbildung verbindet, die sie selbst einst genossen haben. Dass viele Erinnerungen an alte

Zeiten in der Ausbildung und in der Kantine wieder wach werden und manchmal auch ein wenig verklärt wieder aufleben, ist sympathisch.

Eine neue und spannende Form der Kontakte ist die sich seit einiger Zeit entwickelnde Kooperation mit den norddeutschen Landesfeuerwehrschnulen Niedersachsen, Bremen, Mecklenburg-Vorpommern und der Feuerwehrschnule Hamburg. Getragen von gegenseitigem fachlichen Respekt und menschlicher Sympathie sind Entwicklungen möglich, die die Zukunft der Ausbildung der Feuerwehren in nicht gänzlich neuem aber einem anderen Licht erscheinen lassen werden. Erster zaghafter Ausdruck dieser Entwicklung ist der jährliche gemeinsame Lehrgangsplan.

Seit 2003 werden an der Landesfeuerwehrschnule Schleswig-Holstein die Brandmeisteranwärterinnen und -anwärter der Laufbahngruppe 1, 2. Einstiegsamt ausgebildet. Auch diese Entwicklung hinterlässt für die freiwilligen Feuerwehren Spuren, deren positive Auswirkungen sich mit vielfältigen Beispielen beschreiben lassen. Jeder Grundausbildungs- und Führungslehrgang pflanzte auf dem Übungsgelände „AM OXER“ einen Baum. Alle Bäume wuchsen an und mancher wirft auch schon Schatten. Es gibt auch durchaus Bäume, die Früchte tragen werden.



Baumpflanzung auf dem Übungsgelände

Ziel aller Maßnahmen der staatlichen Daseinsvorsorge ist, das Leben der Menschen zu schützen und in seinen Lebensgrundlagen zu erhalten. Bewaffnete Konflikte, auch wenn sie nicht unmittelbar durch die geografische Lage die Bundesrepublik Deutschland berühren und mögliche terroristische Anschläge machen deutlich, dass weiterhin ein umfassendes Vorsorgesystem auch unter diesem Blickwinkel der Katastrophenvorsorge und -abwehr erforderlich ist.

Die politische Situation in Europa hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten grundlegend geändert. Die sicherheitspolitische Bewertung der Gefahrenlage wurde mit der KSZE-Gipfelkonferenz 1990 in Paris vorläufig abgeschlossen. Der Erfolg der ersten Wiener Abrüstungskonferenz sowie die deutsche Einheit haben zu der übereinstimmenden Feststellung der 34 europäischen und nordamerikanischen Staatsfrauen und Staatsmänner geführt, dass es in Europa zurzeit keine Konfrontationen mehr gibt.

Allerdings verdeutlicht die Vielzahl unterschiedlicher Bewertungen und Perspektiven, dass eine geschlossene Sicherheitsanalyse nur schwer möglich ist. Zahlen, die

bedenklich stimmen: ein Friedensforschungsinstitut ermittelte, dass allein im Jahr 1990, das uns allen als Jahr der Entspannung in Erinnerung ist, weltweit neun internationale Konflikte neu ausbrachen – seit 1945 gab und gibt es auf der Welt 238 Konflikte ⁷, die als Kriege bezeichnet werden müssen.

„Rund 100.000 Naturkatastrophen haben im zweiten Jahrtausend mehr als 15 Millionen Todesopfer gefordert. Allein im 20. Jahrhundert sind etwa 3,5 Millionen Menschen bei Naturkatastrophen ums Leben gekommen. Darin sind die schwer zu erfassenden Dürre- und Hungerkatastrophen nicht enthalten. Sie sind vermutlich für weitere Millionen Todesopfer verantwortlich. Die Zahl der großen Naturkatastrophen stieg von 20 Fällen in den 50er Jahren auf über 80 Ereignisse in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts. Gleichzeitig hat sich die volkswirtschaftliche Schadenbelastung von 38 Milliarden US-Dollar pro Jahrzehnt (in heutigen Werten) auf 535 Milliarden US-Dollar im gleichen Zeitraum vervierzehnfacht.“ ⁸

Mit den Anschlägen in New York, London und Madrid, die als Synonyme für eine Vielzahl weiterer Anschläge stehen, verbinden sich weltweit neue Bedrohungsszenarien. Es gibt Grenzen des Schutzes, und die willkürliche Auswahl von Zielen gefährdet heute Menschen zu jedem Zeitpunkt und überall auf der Welt. Welche Bedeutung asymmetrische Bedrohungen haben, merken wir spätestens dann, wenn wir auf Strumpfsocken einen Sicherheits-Check am Flughafen erleben.



Übung „Nordlicht“ im dänischen Tinglev

⁷ aus: http://www.sozialwiss.uni-hamburg.de/onTEAM/preview/lpw/Akuf/kriege_archiv.htm

⁸ aus: <http://www.krisennavigator.de/Naturkatastrophen-im-zweiten-Jahrtausend.369.0.html>

Umgangssprachlich fahren Lehrgangsteilnehmerinnen und -teilnehmer ganz häufig an die Landesfeuerweherschule Schleswig-Holstein nach Flensburg und nicht nach Harrislee. Geografisch ist dies unerheblich, da die kreisfreie Stadt Flensburg und die Gemeinde Harrislee im Kreis Schleswig-Flensburg nahezu lückenlos ineinander übergehen.

Natürlich fühlt sich die Landesfeuerweherschule Schleswig-Holstein mit ihrer Heimatgemeinde Harrislee verbunden. Es gibt viele lebendige Beweise, dass dieses Miteinander freundschaftlich, kollegial und hilfsbereit ist. So wird das Schwimmbad genutzt und die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft bildet die Anwärterinnen und Anwärter der Berufsfeuerwehren zu Rettungsschwimmerinnen und -schwimmern aus, im Turn- und Sportverein Nord können die Lehrgangsteilnehmerinnen und -teilnehmer in allen Sparten an den Übungs- und Trainingsabenden teilnehmen und die wunderschönen Laufstrecken in der Marienhölzung laufend oder sich verlaufend erkunden.

Die Gemeinde fühlt sich für ihre Landesfeuerweherschule verantwortlich. Bei der Neuplanung der Landesfeuerweherschule Schleswig-Holstein gab es auch Standortüberlegungen. Die Gemeinde stellte

dem Innenministerium des Landes Schleswig-Holstein im ausgewiesenen Gewerbegebiet AM OXER ein Gelände zu günstigen Konditionen zur Verfügung, um die angespannte Situation der praktischen Ausbildung in der SUEDESTRASSE zu entzerren. Heute gehört das Übungsgelände der Landesfeuerweherschule AM OXER zu einem der modernsten in der Bundesrepublik Deutschland.

Die jährlich über 25.000⁹ Lehrgangsteilnehmerinnen und Lehrgangsteilnehmer werden in der Gemeinde mit offenen Armen empfangen und können sich hier zu Hause fühlen. Selbst, wenn im Sommer Abschlussfeiern etwas lauter werden und auch für die Anliegerinnen und Anlieger einen (manchmal zweifelhaften) Unterhaltungswert haben, tragen diese das mit Fassung und Gleichmut. Das ist nicht selbstverständlich!

Allerdings unterhält die Landesfeuerweherschule Schleswig-Holstein – allein durch die räumliche Nähe – auch einen intensiven Kontakt zur Berufsfeuerwehr Flensburg. Es gibt keinen Wunsch, keine Bitte, die nicht erfüllt wird. Ein beredtes Zeichen dafür sind die gemeinsam angebotenen Seminare für Brandschutz und Selbsthilfe.

Manchmal wird die geografische Lage der Landesfeuerweherschule Schleswig-Holstein im Norden Schleswig-Holsteins beklagt, aber wir können uns keine bessere wünschen.



Training Absturzsicherung:
Die Drehleiter stellt die BF Flensburg zur Verfügung.
Im Hintergrund das Gewerbegebiet Am Oxer

⁹ siehe Fußnote 1

Die Landesfeuerweherschule Schleswig-Holstein ist eine Ausbildungseinrichtung. Damit werden auch Erinnerungen an die eigene Schulzeit wach – nicht immer mit positiven Inhalten. Ausbildung und Leistungsbewertung gehören zusammen. Erwachsene Menschen begeben sich nur ungern freiwillig wieder in eine Schul- und Prüfungssituation. Die Landesfeuerweherschule Schleswig-Holstein wird in Konkurrenz zu einer Vielzahl privater und öffentlicher Aus- und Weiterbildungseinrichtungen, die eng an den Erkenntnissen einer zeitgemäßen Erwachsenenbildung orientiert sind, gemessen. Selbstkritisch betrachtet, gibt es hier noch Bereiche, die zu verbessern sind.

Mit dem Neubau der Landesfeuerweherschule Schleswig-Holstein wurden die baulichen Voraussetzungen für eine moderne Ausbildungseinrichtung geschaffen. Heute braucht die Landesfeuerweherschule Schleswig-Holstein den Vergleich mit anderen Ausbildungseinrichtungen nicht mehr zu scheuen. Hier werden die Einsatz- und Führungskräfte der Freiwilligen Feuerwehren und die der Berufsfeuerwehren sowie des Katastrophenschutzes aus- und fortgebildet. Mit den Ausbildungshilfen für die Kreisausbildung wurde ein wichtiger Baustein für das Verzahnen dieser Ebenen geschaffen.

Durch die Änderungen der Feuerwehrdienstvorschrift 2, die die Ausbildung der Feuerwehren regelt, wurden erstmals die bisher überwiegend im instrumentalen Bereich angesiedelten Lernziele um Lernzielbereiche und Lernzielstufen ergänzt. Damit gelingt es, die Einsatz- und Führungskräfte sehr viel intensiver als bisher auf ihre Aufgaben vorzubereiten. Menschen, die in Gefahr geraten und somit in ihrem Lebensumfeld beeinträchtigt sind, verändern sich in ihrem persönlichen und sozialen Verhalten. Deshalb ist es ebenfalls notwendig, die Einsatz- und Führungskräfte für die besondere Situation dieser Menschen zu sensibilisieren.

Die Verantwortung für die im Einsatz befindlichen Einsatzkräfte erfordert besondere Persönlichkeitsmerkmale, die weit über ein theoretisches Wissen hinausreichen müssen. Ein Großteil der Einsatz- und Führungskräfte befindet sich selbst in einem Alter, in dem stabilisierende Lebenserfahrung im anwendbaren Maße nicht vorliegt und die erforderliche persönliche Autorität noch nicht voll ausgeprägt sein kann. Insbesondere ist es schwer, Verantwortung für Not leidende Menschen zu übernehmen.

Das umfangreiche und komplexe Wissen, das in der Ausbildung vermittelt wird, ist nur schwer über



Unter dem Sea-Level: Übung zur Eisrettung

einen längeren Zeitraum anwendungssicher zu erhalten. Dies umso mehr, wenn es nicht durch ständiges Üben und Trainieren gefestigt und weiter entwickelt wird.

Bei der Vielzahl der Aufgabenstellungen der Feuerwehren muss die Frage erlaubt sein, ob alles vor dem Hintergrund des oft erforderlichen Spezialwissens, bei dem auch Fachleute in Grenzsituationen geraten können, auf Ehrenamtliche übertragen werden kann. Dass bei den Freiwilligen Feuerwehren dazu die Bereitschaft besteht, ist für die Landesfeuerweherschule Schleswig-Holstein Verpflichtung, eine fachlich und pädagogisch wohlstrukturierte Ausbildung anzubieten, die dieser Bereitschaft genügt.

Das Titelbild dieser Chronik enthält Bilder des Tages der offenen Tür im Jahr 2006. Eindrucksvoller sind Vielfalt der Ausbildung, kindliche Neugierde an sowie Fröhlichkeit in der Feuerwehr nicht darzustellen. Ehrenamtlichkeit bedeutet nicht einen Job zu machen, sondern eine Aufgabe zu übernehmen, die gleichermaßen mit Hand und Herz wahrgenommen wird.

Ehrenamtliches Engagement verbindet sich in der Feuerwehr mit Emotion, die vielerorts eng mit Familie verbunden ist. Kinder haben ein ganz natürliches Interesse an der Feuerwehr. Es gibt kaum ein Kinderzimmer, in dem sich nicht ein Spielzeugfeuerwehrauto oder ein Kinderbuch über die Feuerwehr finden lässt. Schauen Sie sich den Glanz, die Neugier und auch das Staunen in den Augen der Kinder auf dem Titelbild an: Feuerwehr übt eine Faszination aus! Die hohe Mitgliederzahl in den Jugendfeuerwehren belegt dies eindrucksvoll.

Mit etwa 50.000 aktiven Führungs- und Einsatzkräften in den Einsatz- und Reserveabteilungen gibt es nahezu in jeder Gemeinde des Landes Schleswig-Holstein eine Feuerwehr. Vielfach wird diese in die Nähe eines Vereins mit dem Ziel der Kontaktpflege, des geselligen Beisammenseins und als kultureller

Bestandteil dörflicher Gemeinschaft gerückt. Für all dies gibt es Beispiele. Dennoch bedeutet Feuerwehr viel mehr. Träger des Feuerwehrwesens ist die Gemeinde, die nach dem Gesetz über den Brandschutz und die Hilfeleistungen der Feuerwehren in Schleswig-Holstein als Selbstverwaltungsaufgabe zur Sicherstellung des abwehrenden Brandschutzes und der Technischen Hilfe den örtlichen Verhältnissen angemessene leistungsfähige öffentliche Feuerwehren zu unterhalten hat.

Die fachlichen Anforderungen an eine Freiwillige Feuerwehr aber auch deren Rechte im Einsatz unterscheiden sich in keiner Weise von denen einer Berufsfeuerwehr. Deshalb sind die Leitungsfunktionen in der Feuerwehr mit kommunalen Ehrenbeamten besetzt, die mit hoheitlichen Rechten ausgestattet sind. Dies ist eine anspruchsvolle Aufgabe, die eine hohe Verantwortungsbeurteilung erfordert. Sie beinhaltet die Verpflichtung, Menschen, die in Not geraten sind, sachgerecht und wirkungsvoll zu helfen, sie beinhaltet auch die Verantwortung, die Einsatzkräfte bei Einsätzen so zu führen und einzuteilen, dass sie gesund und wohlbehalten zu ihren Familien zurückkehren.

Viele Einsätze sind Routine und gehören zum Tagesgeschäft der

Feuerwehr. Es gibt aber auch Einsätze, die nicht alltäglich sind und in denen Kreativität, körperliche und psychische Belastbarkeit sowie Einsatzbereitschaft in Risikobereichen gefordert sind. Dafür ist eine gute Ausbildung erforderlich. Es gehört zu einer solchen, Grenzen aufzuzeigen. Auch dies ist eine Anerkennung der Ehrenamtlichkeit.



Familie, Feuerwehr und Faszination

Im Verhältnis zu den absoluten Lehrgangszahlen der Landesfeuerweherschule Schleswig-Holstein nimmt sich der Anteil der Frauen immer noch gering aus. In den letzten Jahren ist erkennbar, dass auch in den Führungsfunktionen der Feuerwehren zunehmend Frauen tätig sind. Dies ist für die Feuerwehren eine erfreuliche aber auch notwendige Entwicklung.

In Freizeitstudien wurde schon vor vielen Jahren ermittelt, dass bei sozialen Verpflichtungen der Freizeitspaß schnell aufhört. Was ursprünglich freiwillig begonnen wurde, kann schnell zur lästigen Pflicht werden. Die Mitarbeit in einem Verein wird nur noch von einem geringen Teil der Bevölkerung als Freizeitbeschäftigung verstanden. Nicht nur Freiwillige Feuerwehren leiden unter dieser Entwicklung, sondern auch Sportvereine und andere soziale Einrichtungen kennen leidvoll die damit verbundenen Schwierigkeiten. Für jeden vierten Bundesbürger haben Nachbarschaftshilfe und Krankenhausbesuche in keinem Fall etwas mit Freizeit zu tun. Die Menschen haben das Gefühl, dass auch in der Freizeit der Katalog der



Mehr Farbe: Der Anteil der Frauen nimmt langsam zu

Verpflichtungen wächst und sie davon abhält, das zu tun, woran sie eigentlich mehr Spaß und Freude haben. Veränderte Ladenschluss- und flexibilisierte Arbeitszeiten tragen ihr Übriges zu dieser Entwicklung bei.

Es wäre wünschenswert, wenn die Freiwilligen Feuerwehren in Ihren Anstrengungen zur Nachwuchswerbung auch die Altersgruppen der Dreißig- und Vierzigjährigen erreichen könnten, die derzeit statistisch noch den größten Anteil in der Bevölkerung stellen. Damit wäre es auch möglich, die Feuerwehr fester

als notwendigen Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens darzustellen.

Gefahrensituationen mit ihren Folgen greifen tief in unser persönliches, soziales und wirtschaftliches Lebensgefüge ein. Angst hat bei Menschen viele Ausdrucksformen. Da sind die Sorgen der Eltern um die Gesundheit oder Lebensperspektive ihrer Kinder oder die Angst vor allem älterer Menschen aufgrund ihrer Erfahrungen um die Existenzsicherung. Die im Laufe unseres Lebens erlernten Handlungsmechanismen sind nicht mehr oder nur noch begrenzt

anwendbar, mit der Folge, dass es verbreitet zu Handlungsunsicherheiten oder zur Handlungsunfähigkeit kommt. Die Leistungsfähigkeit der Feuerwehr wird sich über ihre technischen Möglichkeiten hinaus daran orientieren müssen, welche Erwartungs- und Anspruchshaltung die Betroffenen an ihre Hilfe stellen. Allerdings ist es auch ein Gebot, die Grenzen der Hilfsmöglichkeit stärker als bisher darzustellen. Es gibt grenzenlose Hilfsbereitschaft, aber keine grenzenlose Hilfe.

Soziale Verantwortung erfordert Handlungskompetenz, die nicht in jedem Fall theoretisch erlernbar ist, sondern von Persönlichkeitsmerkmalen geprägt wird, die in eigenen Lebenserfahrungen wurzeln. Deshalb ist es wünschenswert, dass die Personalzusammensetzung der Einsatzabteilungen der Feuerwehren in ihrer Sozial- und Geschlechterverteilung unserer Gesellschaft entspricht. So wäre am ehesten gewährleistet, dass sich die Feuerwehr psychisch und sozial auf die Bedürfnisse der Betroffenen einstellen kann. Allerdings kommt die absehbare demografische Entwicklung diesem Wunschgedanken nicht unbedingt entgegen.

Der sorgenvolle Blick beim Lesen der für diesen Textbeitrag gewählten Überschrift ist förmlich spürbar; gehört doch zur allgemeinen Beschreibung einer Einrichtung auch die formale Betrachtung ihrer rechtlichen Grundlage. Deshalb ist zu hoffen, dass die Landesfeuerwehrschule Schleswig-Holstein zumindest in dieser Chronik ohne eine solche auskommt. Vielmehr soll versucht werden, eine wirkende Kraft aufzuzeigen, die menschliches Verhalten – abseits aller Steuerung und Rationalität – stark formt. Es geht um die besondere Beziehung zwischen Sicherheitsgefühl und Risikobereitschaft. Bei besonderer Betrachtung wird eine Gesetzmäßigkeit erkennbar.

Obwohl wir nach objektiven Maßstäben wissen, dass reale Risiken bestehen, halten wir uns doch für fähig, auch in gefährlichen, risikoreichen Situationen beherrscht zu reagieren, solange im subjektiven Empfinden das Verhältnis zwischen der Sicherheit einerseits und dem Risiko andererseits ausgeglichen ist.

Was bewegt Menschen, die zum Teil bewusst ihr Können überschätzen oder eine vorhandene Gefährdung unterschätzen? Allgemein wird die Bereitschaft zum Handeln durch einen Reiz verursacht, der wahrge-

nommen wird. Fehlt dieser, wird aktiv der Reiz gesucht. Wenn ein Sicherheitsgefühl über einen längeren Zeitraum anhält, neue Risikobereiche gesucht. Je größer das Sicherheitsgefühl ist, desto weiter entfernt sind die Grenzen, die überschritten werden müssen, um auf den auslösenden Reiz „Unsicherheit“ zu stoßen. Das Sicherheitsgefühl, das uns neue Grenzen definieren lässt, kann sich in einer erworbenen Qualifikation oder in der Überschätzung eigener Möglichkeiten begründen.

Im Umgang mit der Natur und der Technik zog der Mensch immer neue Grenzen. Weiterentwickelte Techniken verschieben die Möglichkeiten menschlichen Handelns über die Grenzen des Planeten Erde hinaus. Die Wissenschaften in ihrer interdisziplinären Zusammenführung lassen uns die komplexen Gefüge unseres Lebens anschaulich und greifbar erscheinen. Dabei werden altbekannte Sicherheiten verlassen und neue Risiken eingegangen, von denen man nicht sicher sein kann, ob sie auch in Zukunft in jedem Fall beherrschbar sind.

Bei einigen Naturvölkern ist es Brauch, sich an millimetergenau berechneten Lianen hängend kopfüber von einem Holzgestell von beachtlicher Höhe zu stürzen. Die Länge und Dehnung der Lianen ist so berech-

net, dass der Springer ganz leicht mit der Stirn den Boden berührt. Da eine Kulthandlung vollzogen wird, wird aus Gründen der Gesetzmäßigkeit zwischen Risiko und Sicherheit die Sprunghöhe nicht verändert. Somit bleibt das Risiko kalkulierbar.

In der Feuerwehr gibt es leider Beispiele, in denen der Sicherheitsgewinn, der durch die verbesserte Ausrüstung erreicht wurde, durch eine höhere Risikobereitschaft aufgehoben wird. Tragischerweise auch bei Einsätzen, in denen diese Risikobereitschaft nicht zur Menschenrettung erforderlich war. Sprachliche Verharmlosung wie beispielsweise der Begriff der „Wärmegewöhnung“ vermitteln eine scheinbare Sicherheit. Es sind keine Beispiele bekannt, in denen es gelang, sich an 700 oder mehr Grad zu gewöhnen. Auch dies fördert eine fragwürdige Risikobereitschaft.



Kann man sich an 700 °C und mehr gewöhnen?

In Gesprächen tauschen wir Wissen und Vermutungen aus, diskutieren heftig, und wenn es sein muss, streiten wir auch – überwiegend in der festen Überzeugung, eine übereinstimmende Gesprächsgrundlage zu haben. Manchmal wird bei genauerem Hinhören deutlich, dass die vermeintlich gemeinsame Gesprächsgrundlage zuallererst in Frage gestellt werden müsste, um auf wirklich Gemeinsamem aufbauen zu können. Wie belegen Sie als Leserin oder Leser den Begriff „Katastrophe“, und meinen wir in jedem Fall das gleiche?

„Katastrophe“ kommt nach einem Blick in den „Duden – Das Fremdwörterbuch –“ aus dem Griechisch-Lateinischen und bedeutet im Ursprung „Umkehr, Wendung“. Verwendet wird dieser Begriff aber auch für „Unheil, Verhängnis und Verwüstung, Unglück großen Ausmaßes, Zusammenbruch oder als entscheidende Wendung (zum Schlimmen), als Schlusshandlung in der (antiken) Tragödie“.

In der klassischen Literatur werden in Dramen Probleme erkannt, dargestellt, bearbeitet und einer Lösung zugeführt, die nicht unbedingt in einer Katastrophe enden müssen, aber können.

Vergleichbar ist die Entwicklung von Gefahren in einer Industriegesellschaft zu beschreiben: Gefahren werden erkannt, dargestellt, bearbeitet, einer Lösung zugeführt.

In der Gefahrenabwehr leisten diese Verfahren beispielsweise die externen Notfallpläne. Störfälle können, müssen aber nicht in einer Katastrophe enden. Es gehört zum verantwortlichen Handeln, für diese Fälle Vorsorgesysteme



Für den Katastrophenfall vorbereitet: Einsatzleitcontainer

zu schaffen und die Feuerwehren auf diese Einsätze vorzubereiten.

Welcher Sprachgebrauch auch verwendet wird: Im Mittelpunkt eines Ereignisses steht immer die Betroffenheit eines einzelnen

Menschen. Sein Schicksal ist der Maßstab und dies entgegen jedweder formalen Definition. Dem Einzelnen in seiner Not zu helfen, ist fernab jeder Begrifflichkeit die Aufgabe der Feuerwehr.



Eines der meistverwendeten Wörter in dieser Chronik ist das Adjektiv „frei“, das in vielen Wortzusammensetzungen vorkommt. Hermann Schreiber¹⁰ schrieb einmal in einer Kolumne „man kann im Umgang mit Fremdwörtern nicht vorsichtig genug sein, denn man kann nie sicher sein, was sie bedeuten.“ Nun, dieser Gefahr unterliegt das Wort „frei“ ganz und gar nicht. „Frei“ wird verwendet im Sinne von „ungebunden“, „ohne Fesseln“ oder „nicht gefangen“. Ebenso häufig wie „frei“ findet sich „willig“ in den Textbeiträgen wieder. Hier wird das Beschreiben der Bedeutung schon etwas schwieriger. „Willig“ beschreibt die Bereitschaft, das Verlangte, Erwartete zu tun oder „etwas mit sich machen zu lassen“.

Die Wortzusammensetzung „freiwillig“ meint „aus eigenem Antrieb“ etwas machen oder tun, ohne dazu „gezwungen oder aufgefordert worden zu sein“.¹¹ Dies sind nach wie vor die Wurzeln der ehrenamtlichen Tätigkeit.

Heute ist die Bereitschaft, sich „ungezwungen oder unaufgefordert“ zu engagieren nur noch mit Einschränkung vorhanden, so dass auch Feuerwehren um Mitglie-

der werben müssen. Aus diesen Aktionen ergibt sich keinesfalls der Zwang zum Eintritt in eine Feuerwehr. Durch die Überzeugungsarbeit wird der eigene Antrieb ersetzt, der ebenfalls inhaltlicher Bestandteil des Wortes „freiwillig“ ist.

So, wie sich Feuerwehren in den letzten Jahren entwickelt haben, unterliegt auch das Verständnis vom Ehrenamt der Veränderung. Dies zwingt die Feuerwehren zum Umdenken. Und ganz erstaunlich: Viele jüngere Menschen fordern beim Dienstplan wieder das Einhalten von Regeln, Disziplin und Anforderungen an die körperliche aber auch fachliche Leistungsfähigkeit.

Regeln für die Feuerwehr sind notwendig und wichtig. Feuerwehrdienstvorschriften sind solche Regeln, allerdings in den Feuerwehren nicht immer beliebt. Vielfach werden sie als Widerspruch zum Ehrenamt empfunden und passen so gar nicht zur Einleitung dieser Seite. Feuerwehrdienstvorschriften schützen die Einsatz- und Führungskräfte im Ausbildungs- und Einsatzdienst vor Verletzungen und Schäden. Sie ermöglichen die Zusammenarbeit mehrerer Feuerwehren. Diese ist in Zukunft notwendiger denn je. Um auch in Zukunft flächendeckend die Leistungsfähigkeit der Feuerwehren sicherzustellen, wird die Zusammenarbeit

mehrerer Feuerwehren am Einsatzort mit den demografischen Veränderungen¹² immer wichtiger. Die räumliche Trennung zwischen Wohn- und Arbeitsort und vieles andere mehr fordert gerade im ländlichen Bereich neue Konzepte der Zusammenarbeit. Dafür gibt es Ideen und Vorschläge, die vieles Liebgewonnene in Frage stellen. Mit der ersten Zeile eines alten Volksliedes „die Gedanken sind frei, wer kann sie erraten...“ schließt sich der Kreis.

Durch die vorliegende Chronik zieht sich wie ein roter Faden der Begriff der Ehrenamtlichkeit. Das Engagement, die Einsatzbereitschaft sowie die Bereitschaft zur Hilfeleistung bedeutet Freizeitverzicht. Die Bereitschaft, auf freie Zeit für eigene Bedürfnisse zu verzichten, hat sich verändert: Im Vordergrund steht neben der Vollkasko mentalität die Spaßgesellschaft mit dem Anspruch auf individuelle Bedürfnisbefriedigung.

Besonders soziales Engagement bedarf immer mehr der Rechtfertigung im Freundes- und Bekanntenkreis. Auch Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber sehen vielfach in diesem Engagement einen Ausschlussgrund und lehnen deswegen Bewerbungen ab. Nachweisbar ist dies entgegen

¹⁰ Hermann Schreiber, „Ich sag mal ...“, HAMBURGER ABENDBLATT Axel Springer AG, Axel-Springer-Platz 1, Hamburg

¹¹ WAHRIG Deutsches Wörterbuch, W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG, Bielefeld

¹² siehe Fußnote 3

einer Vielzahl bekannter Beispiele leider nicht; und leider entzieht sich dies jeder gesetzlichen Regelung.

Dass besonders junge Menschen oftmals mit der Rechtfertigung ihres ehrenamtlichen Engagements Schwierigkeiten haben, ist eine vielfach bewiesene Tatsache.

Der Verzicht auf Freizeit betrifft häufig nicht nur den persönlichen Lebensbereich, sondern berührt auch die Familie und den Freundeskreis. Die Gegenleistung, die ehrenamtliche Einsatz- und Führungskräfte in den Feuerwehren für ihr Engagement erhalten, ist, wie in allen sozialen Bereichen, nicht messbar.

Die ganz persönliche Zufriedenheit einer Einsatz- oder Führungskraft ergibt sich aus dem Wissen, Menschen die Not geraten sind, geholfen zu haben. Dass nicht alle Einsätze erfolgreich enden, betrübt, bedrückt und belastet. Auch diese Erfahrungen prägen und erfordern persönliche Stabilität.



Schwindelfrei: Übung Absturzsicherung auf dem Dach der Übungshalle

1935 Entscheidung für den Standort Harrislee

Mit dem preußischen Gesetz über das Feuerlöschwesen vom 15. Dezember 1933 hatten die Planungen für eine Feuerwehrschule eine neue Grundlage.

Die Kreis- und Provinzialfeuerwehrverbände erhielten die Rechtsstellung einer Körperschaft des öffentlichen Rechts. Dem Provinzialfeuerwehrverband oblag die Einrichtung und Unterhaltung einer Provinzialfeuerwehrschule sowie die Veranstaltung von Ausbildungslahrgängen im Feuerlöschwesen.

Auf der Suche nach einem geeigneten Grundstück standen Objekte in Eckernförde, Kronshagen, Plön, Neumünster, Suchsdorf und das Herrenhaus Stift zur Diskussion.



Die Arbeitervolkshochschule um 1930

Die Entscheidung für eine neue Feuerwehrschule nahm überraschend eine ganz andere Richtung: Der Kreiswehrführer des Landkreises Flensburg schulte Anfang 1935 seine Wehrführer und Löschzugführer in einem je einwöchigen Lehrgang während drei Wochen in der Arbeitervolkshochschule in Harrislee.

Die Arbeitervolkshochschule war 1928 erbaut worden. Sie stand seit 1933 leer. Man suchte einen neuen Nutzer und bot sie auch dem Provinzialfeuerwehrverband an. Das Gebäude schien für den Zweck der Feuerwehrausbildung ideal geeignet. Entscheidend war die Finanzierung: Ein Neubau hätte rund 300.000 Reichsmark gekostet. Das Gebäude in Harrislee dagegen sollte voll eingerichtet nur 22.000 Reichsmark kosten. Das Grundstück stand durch Eintritt in den Erbbaurechtsvertrag unentgeltlich zur Verfügung.

1935 bis 1936 Ausbau für den Übungsbetrieb

Mit der Entscheidung für Harrislee stand fest, dass das vorhandene Gebäude ohne wesentliche Umbauten nutzbar war, für eine Feuerwehrschule aber weitere technische Gebäude errichtet werden mussten. Nachdem die Verträge

geschlossen und die Finanzierung gesichert war, konnte mit den Arbeiten begonnen werden.

Im Jahre 1937 wurde der ein Hektar große Übungsplatz befestigt. Das Übungsdach aus Stroh wurde 1940 durch ein Fachwerkhaus mit Strohdach ersetzt. Von 1938 bis 1943 wurde von den Lehrgangsteilnehmern und dem Personal der Feuerwehrschule in Eigenleistung (beim Frühsport und in der Freizeit) die Gerätehalle zur Aufnahme der Schlauchreparaturwerkstatt und des Schlauchlagers unterkellert.

19. Oktober 1936 Der erste Lehrgang

Endlich war es soweit. Die Provinzialfeuerwehrschule konnte eröffnet werden. Der erste Lehrgang begann am 19. Oktober 1936 mit 29 Teilnehmern.

An der Schule konnte jeweils ein Lehrgang zur Zeit durchgeführt werden. Einheitliche Ausbildungspläne für die Lehrgänge gab es noch nicht. Sie wurden erst später durch die Reichsfeuerwehrschule Eberswalde erarbeitet und eingeführt.

Das Gesetz über das Feuerlöschwesen vom 23. November 1938 bringt



Übung mit der Handdruckspritze 1936

eine wichtige Änderung: Der Provinzialfeuerwehrverband wird aufgelöst. Die Provinz Schleswig-Holstein wird Trägerin der Feuerwehrscheule.

In den ersten Jahren können jedes Jahr rund 1.000 Teilnehmer in 4-, 6- oder 10-tägigen Lehrgängen geschult werden. Nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges verdoppelte sich diese Zahl.

1940 bis 1945 Die Kriegszeit

Bei Ausbruch des Krieges wurde die Feuerwehrscheule zunächst für vier Wochen als Hilfskranken-

haus und vom 12. Mai bis 30. Juni 1940 mit dem Feuerschutzregiment Sachsen belegt. Dieses Regiment lag in ständiger Bereitschaft, um überörtlich nach Luftangriffen eingesetzt zu werden.

In dieser Zeit wurden keine Lehrgänge durchgeführt. Stattdessen gab es umfangreiche Kurzschulungen in den Kreisen. Mit den Kreisbrandmeistern und Kreisausbildern wurden in 205 Ortschaften in Schleswig-Holstein 309 Führer und Unterführer, 2.458 Männer und 188 Maschinisten geschult und mit den besonderen Brandschutzaufgaben durch Kriegseinwirkungen vertraut gemacht.

Für die im Heimatdienst verbliebenen Männer und später auch Frauen (Feuerwehrlieferinnen) wurden besondere Lehrgänge für den Brandschutz durchgeführt. Aus den Kräften der Feuerwehrscheule, den Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehrrisikofeld und den jeweiligen Lehrgangsteilnehmern wurde eine sogenannte mobile Einheit (Bereitschaft) aufgestellt. Diese Bereitschaft wurde im wahrsten Sinne des Wortes an die „Brennpunkte“ nach Bombenangriffen entsandt. Der Gerätebestand der Feuerwehrscheule erreichte für diese Aufgaben im Kreis bis zu zwölf Löschfahrzeuge sowie Sonderfahrzeuge und Gerätschaften.

Der Schuldirektor lenkte in seiner ehrenamtlichen Tätigkeit als Abschnittsinspekteur für Schleswig-Holstein sämtliche überörtlichen Einsätze der Feuerwehren. 86 solcher Einsätze waren erforderlich; bemerkenswert war der Einsatz 1943, als in Hamburg 4.000 Feuerwehrliefer aus Schleswig-Holstein eine ganze Woche eingesetzt waren.

1946 bis 1954 Die Zeit in Eckernförde

Am 18. Mai 1945 wurde die Feuerwehrscheule für eine englische Einheit beschlagnahmt. Später befand



Einsatzübungen um 1965

sich dort ein Offizierskasino der norwegischen Besatzungsangehörigen.

Eine zentrale Ausbildung der Freiwilligen Feuerwehren an einer Landesfeuerweherschule wurde weiterhin für notwendig erachtet. Deshalb ging die Trägerschaft auf das neu gebildete Land Schleswig-Holstein über. Die Landesfeuerweherschule wurde in § 4 Feuerschutzgesetz vom 03. Februar 1948 verankert. Eine neue Bleibe fand die Landesfeuerweherschule gemeinsam mit der Polizei in der Kasernenanlage Eckernförde-Carlshöhe. Unter

schwierigsten Umständen wurde im September 1946 der Lehrbetrieb wieder aufgenommen. Wöchentlich konnte nur ein Lehrgang durchgeführt werden. In dieser Zeit wurde die Schule von Hauptbrandmeister Hinrich Lohse geleitet, bis am 01. April 1951 Jonny Matthiesen als Direktor der Landesfeuerweherschule wieder sein Amt übernahm.

Die beengten Verhältnisse in Eckernförde und die zunehmenden Raumwünsche der Polizei erschweren den Lehrgangsbetrieb. Deshalb bemühte man sich bereits 1951/52

um die Rückkehr nach Harrislee. Aber noch bis Ende 1954 musste die Schule in Eckernförde bleiben. Trotz aller Widrigkeiten gelang es, dort in knapp neun Jahren 8.023 Teilnehmer in 304 Lehrgängen zu schulen.

1954 Zurück nach Harrislee

Nach mühevollen Verhandlungen fiel am 05. Februar 1954 endlich die Entscheidung: Die Liegenschaft in Harrislee wurde freigegeben.

Vor Aufnahme des Lehrgangsbetriebes mussten die Gebäude und das Gelände wieder instand gesetzt werden. Diese Arbeiten begannen Anfang Juni 1954 und waren am 25. Oktober 1954 mit der Wiederherstellung des Übungsplatzes beendet.

In Eckernförde endete der letzte Lehrgang am 31. März 1954. Das Personal der Landesfeuerweherschule bereitete den Umzug und die Ausbildung in Harrislee vor. Sämtliche Werkstätten, Maschinen, Geräte sowie Lehr- und Lernmittel wurden in Eckernförde ausgebaut und mit eigenen Kräften in Harrislee wieder eingerichtet. So konnte bereits am 01. Juli die Schlauchpflegerei, die auch für den Kreis Flensburg-Land arbeitete, ihren Betrieb aufnehmen.

Am 27. Oktober 1954 eröffnete Innenminister Dr. Pagel feierlich die Schule in Anwesenheit geladener Gäste, darunter sämtliche Kreisbrandmeister. Nach einem Rundgang waren alle von den gelungenen Instandsetzungsarbeiten und den guten Ausbildungsmöglichkeiten beeindruckt.

Am 01. November 1954 begannen erneut die Lehrgänge in Harrislee.

1954 bis 1986 Stetige Entwicklung

Der Wirtschaftsaufschwung der Nachkriegsjahre brachte für die Feuerwehren neue Einsatzrisiken. Die Zahl der Einsätze wuchs stark an, die Brandschäden ebenfalls. Die Struktur der Einsätze wandelte sich: Noch schneller als die Zahl der Einsätze zur Brandbekämpfung wuchs die Zahl der technischen Hilfeleistungen. Daher waren die Gemeinden und ihre Feuerwehren

gezwungen, sich auf diese neuen Aufgaben einzustellen. Man beschaffte neue Fahrzeuge und Geräte, um den Brandschutz besser sicher zu stellen sowie den neuen Risiken und Aufgaben gewachsen zu sein.

Es gelang den Feuerwehren im Personalbereich, neue Mitglieder zu werben und sie auszubilden, die alten Mitglieder für neue Aufgaben zu motivieren und an neuen Geräten auszubilden.



Ein Luftbild von 1986 nach Fertigstellung des Anbaus (heute Haus C)

Für die Nachwuchsarbeit wurden Jugendfeuerwehren gegründet und die Jugendlichen für diese Aufgabe motiviert.

Auf die sich ändernden Verhältnisse musste sich die Landesfeuerwehrschule einstellen. Sie hat es erfolgreich getan in Personal- und Lehrangebot, Lehr- und Lernmitteln, zeitgemäßen Fahrzeugen und Geräten, zweckmäßigen Unterrichts- und Unterkunftsräumen.

1993 bis 1996 Entscheidung für den Standort Harrislee

Zwischenzeitlich befindet sich das Gelände der Landesfeuerwehrschule Schleswig-Holstein mit seinem Übungsgelände umgeben von Ein- und Mehrfamilienhäusern mitten im Ortskern von Harrislee. Die Einsatzübungen, das Brandhaus und der Ausbildungsbetrieb belasteten die Nachbarn und das Übungsgelände selbst entsprach in seiner Größe und den Ausbildungsmöglichkeiten nicht mehr den Anforderungen. Die Unterkünfte mit ihren Mehrbettzimmern und Gemeinschaftswaschräumen hielten dem Vergleich mit zeitgemäßen Ausbildungseinrichtungen der Erwachsenenbildung nicht mehr stand. Mit der Entscheidung für eine bauliche Neuausrichtung



Das Übungsgelände AM OXER

der Landesfeuerwehrschule wurde die Frage des Standortes diskutiert. Schweren Herzens stimmte der Landesfeuerwehrverband Schleswig-Holstein einer Standortüberprüfung zu. Favorisiert wurde lange Zeit das Zusammenlegen mit der damaligen Katastrophenschutzschule des Landes Schleswig-Holstein in Rendsburg. In der Gesamtbetrachtung fiel die Entscheidung erneut auf den Standort Harrislee. Mit dieser Entscheidung gab es grünes Licht für den Neu- und Umbau der Landesfeuerwehrschule Schleswig-Holstein, für den 16,5 Millionen Euro zur Verfügung gestellt wurden.

1999 Das Übungsgelände AM OXER

Auf einem vier Hektar großen Grundstück in einem von der Gemeinde Harrislee ausgewiesenen Gewerbegebiet entstand ein Übungsgelände, das gemeinsam mit dem der Landesfeuerwehrschule Baden-Württemberg Maßstäbe setzte. Herzstück dieses Übungsgeländes ist eine 60 Meter lange und 31 Meter breite Übungshalle, in der witterungsunabhängig alle Formen von Einsatzübungen durchgeführt werden können. Straßenzüge mit Übungs- und Trümmerhäusern, eine Atemschutzübungsstrecke,

ein elektrifizierter Gleisabschnitt der Deutschen Bahn AG, ein Brandübungsplatz sowie Sozialräume, Werkstätten, Garageneinstellplätze für Einsatzfahrzeuge und Lehrsäle komplettieren das Übungsgelände. Zwischenzeitlich befindet sich auf dem Übungsgelände auch die Kooperative Regionalleitstelle Nord, die für die Notrufe 112 und 110 der Gebietskörperschaften der Kreise Nordfriesland und Schleswig-Flensburg sowie die Stadt Flensburg zuständig ist.

Seit 1999 lernen die Führungskräfte der Freiwilligen Feuerwehren und die der Berufsfeuerwehren des Landes Schleswig-Holstein auf diesem Übungsgelände ihr Handwerk. Realitätsnahe Einsatzlagen sollen die Einsatz- und Führungskräfte auf das vorbereiten, was sie im Einsatzfall erwartet. Dass dieses gut gelingt, bestätigen auch die Lehrgangsteilnehmerinnen und -teilnehmer aus anderen Bundesländern, die hin und wieder an Lehrgängen der Landesfeuerwehrschule Schleswig-Holstein teilnehmen.

2003 Neu- und Umbau der Gebäude SUEDERSTRASSE

Das Gelände der Landesfeuerwehrschule Schleswig-Holstein in der Süderstraße wurde, nachdem der Kreis Schleswig-Flensburg das bis dahin im Erbbaurecht befindliche Grundstück dem Land übereignete, gänzlich neu gestaltet. Die Übungshalle und das Brandübungshaus wurden abgerissen. Die übrigen Gebäude der 1928 erbauten Arbeitervolkshochschule wurden erhalten, aber im Inneren den Anforderungen an zeitgemäße Verwaltungs- und Unterkunftsräume angepasst.

Eingefügt wurden das neue Lehrsäalgebäude, in dessen Erdgeschoss sich der Speiseraum und die Küche befinden sowie das Unterkunftsgebäude mit seinen 96 Einzelzimmern.

Die gärtnerisch reizvoll gestaltete Außenanlage ist eine gelungene Verbindung der alten mit der neuen Bausubstanz. Selten ist, dass die für die Baumaßnahmen zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel in Höhe von 16,5 Millionen Euro nicht vollständig verbraucht wurden, ohne, dass hierbei auf etwas verzichtet wurde, was für einen erfolgreichen Aufenthalt wichtig ist.

Ohne inhaltliche Veränderungen wären die Neu- und Umbauten allen-



Einsatzübung in der Übungshalle AM OXER 2007

falls Kosmetik. Gemeinsam mit den Kreis- und Stadtfeuerwehrverbänden wurde in unzähligen gemeinsamen Arbeitsgruppensitzungen die Ausbildung der Schleswig-Holsteinischen Feuerwehren neu ausgerichtet.

Mit den Ausbildungshilfen, dem Feuerwehrbedarfsplan, der Alarm- und Ausrückeordnung, den Anforderungsprofilen und vielem mehr wurden Instrumente geschaffen, die Feuerwehren auf die aktuellen Leistungsanforderungen vorzubereiten. Vieles ist besser, manches ist leider nur anders geworden.

Heftig und leidenschaftlich diskutiert wurde die Frage, ob es Lehrgangsteilnehmerinnen und -teilnehmern zugemutet werden kann, am Ende ihrer Ausbildung Prüfungen abzulegen. Man kann!

Heute sind Prüfungen selbstverständlich. Mit der Führungsausbildung verbinden sich die Möglichkeiten durch Zusatzprüfungen und -ausbildungen beruflich verwertbare Qualifikationen zu erwerben. Weit über 90% der Lehrgangsteilnehmerinnen und Lehrgangsteilnehmer machen von davon Gebrauch.



Die neuen Gebäude C (Speisesaal, Lehrsäle) und E (Bettenhaus) in der SUEDERSTRASSE

Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung (AKUF), Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung (FKRE), Institut für Politische Wissenschaft, Universität Hamburg, Allende-Platz 1, Hamburg

B.A.T Freizeit-Forschungsinstitut, Alsterufer 4a, Hamburg

Der Duden – Das Fremdwörterbuch, Dudenverlag, Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich

Der Innenminister des Landes Schleswig-Holstein, 50 Jahre Landesfeuerwehrschule Schleswig-Holstein, 1936 bis 1986, Norddeutscher Feuerschutzverlag / Wachholtz Druck, Neumünster, 1986

Deutscher Feuerwehrverband, <http://www.dfv.org/>

Felix von Cube, Gefährliche Sicherheit. Die Verhaltensbiologie des Risikos, Piper Verlag GmbH, München, März, 1993

GfK AG, Corporate Communications, Marion Eisenblätter, Nordwestring 101, Nürnberg

Hermann Schreiber, „Ich sag mal ...“; HAMBURGER ABENDBLATT Axel Springer AG, Axel-Springer-Platz 1, Hamburg

http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_der_Feuerwehr

http://www2.huberlin.de/sexology/ATLAS_DE/html/die_frauenbewegung_in_deutschl.html

Karl-Heinz Mücke, Brandschutzgesetz Schleswig-Holstein, Kommentar, Kommunal- und Schulverlag, Wiesbaden

Krisennavigator, Institut für Krisenforschung, Schauenburgerstraße 116, Kiel

Statistisches Bundesamt, Wiesbaden vertreten durch den Präsidenten; Statistisches Bundesamt, Gustav-Stresemann-Ring 11, Wiesbaden, <http://www.destatis.de/kontakt/>

WAHRIG Deutsches Wörterbuch, W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG, Bielefeld

